

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der eingetragenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hambur und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Wien, 17. September 1892.

Insertate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weigenstraße 12.

## Verelendung und Entfittlichung des Volks durch die Bourgeois-wirtschaft.

Es ist kaum glaublich, aber es ist doch wahr. Die vollkommen unerschütterliche, von der Wissenschaft der herrschenden Klasse selbst anerkannte, gewissermaßen jeden wissenschaftlich gebildeten Sozialpolitiker mit Hörnern stehende Tatsache des unaufhörlichen Steigens des Massenelends wird wahrhaftig heutzutage noch von deutschen Manchestermännern seelenruhig und kühl geleugnet.

In allerneuester Zeit ist sogar bei einer der hervorragendsten deutschen Verlagsanstalten, bei der Buchhandlung für Rechts- und Staatswissenschaften von Puttkammer u. Mühlbrecht in Berlin unter den Tinten eine sogenannte „historisch-kritische Untersuchung“ erschienen, die den Titel führt: „Das angebliche Recht auf Arbeit“ und in welcher sich folgende Stelle findet: „Alle jene Schriftsteller, welche ein stetiges Steigen der Armut, eine fortwährende Vermehrung der brodblosen Arbeiter in dem Fortschreiten der Kultur zu erblicken meinen, befinden sich in einem ganz entschiedenen Irrthum.“

Der Verfasser, Dr. Berthold Prochownik, fährt, nachdem er diese Behauptung ausgesprochen hat, die ihn entweder als unerschütterlichsten Thatsachenfälscher oder als unheilbaren Ignoranten entlarvt, kaltblütig fort: „Die Gründe, welche zu dieser schwerwiegenden Irrung geführt haben, sind unschwer zu erkennen. In früheren Zeiten fanden sich nur wenige, welche ein Interesse daran hatten, das Elend der Massen aufzudecken. Ja, es lag im Gegentheil im Interesse der Regierung, über die mißliche Lage des Volkes einen möglichst dichten Schleier zu ziehen. Heute ist dies ganz anders geworden. Eine mit den umfangreichsten Mitteln bewaffnete Statistik bringt bis in die Gänge des niedersten Arbeiters und verkündet der staunenden Welt, wie weit das Elend der Menschen steigen kann. Zahllose von der Regierung aufgestellte Enquêtes sind ständig bemüht, jeglichen Mißstand, unter den die Arbeiterbevölkerung leidet, zu allgemeiner Kenntniß zu bringen. Gibt es doch literarische Schulen, deren Metier es ist, den Vorhang vor dem Elend des Volkes fortzuziehen und ein verehrliches Publikum zu dem ergötlichen Anblick einzuladen. So erscheint uns naturgemäß die heutige Zeit, über die wir eben genau unterrichtet sind, weit schlimmer als jene „gute, alte Zeit“, die wir allzu gern in dem verschwommenen Dichte mittelalterlicher Romantik zu betrachten lieben.“

So weit Dr. Prochownik. Bei der deutschen Fabrikantenpresse hat diese „historisch-kritische“ Entdeckung allgemeinen Nicken des Kopfes veranlaßt. „Da erkennt man wieder den Werth und die Bedeutung der in den wirtschaftlichen Kämpfen vorkommenden Schlagwörter“, salbadern sie, und das eine dieser auf

das Thatsachenfälschen dressiren Presseorgane, die „Deutsche Tabakzeitung“, versichert sogar ganz ernsthaft, aus Prochownik's Untersuchungen gehe hervor, daß „keineswegs die Zahl der Nothleidenden, sondern nur die Zahl der Unzufriedenen gestiegen“ sei.

Nun, wir wollen dem dummdreisten Manchestervolke die Freude über die historisch-kritische Weisheit des Dr. Prochownik verderben und bei dieser Gelegenheit einmal den Beweis liefern, wie schon in der ersten Phase der Entwicklung unserer Bourgeoisgesellschaft von wissenschaftlichen Vertretern unserer Gegner, und zwar von Männern von unbezweifelbarer Autorität, Thatsachen zu Hauf zusammengeschleppt worden sind, die durch die moderne kapitalistische Großproduktion verursachte Anwachsen des Massenelends unwiderleglich darthun und zeigen, wie es den unausbleiblichen Volksruin vorbereitet und herbeiführt.

Es war im Jahre 1847, als die Redaktion des vornehmsten wissenschaftlichen Organs der Ultramontanen, die heute noch bestehenden und heute noch eines bedeutenden wissenschaftlichen Rufes genießenden „Historisch-politischen Blätter“ in ihren „Glossen zur Zeitgeschichte“ über Proletariat, Fabrikindustrie und Zugehöriges sich in sehr ausführlichen Auseinandersetzungen ergingen.

Die im Jahre 1838 zu München begründeten „Historisch-politischen Blätter“ wurden bekanntlich von dem gelehrten Professor der Rechtswissenschaften an der Universität zu München, Georg Phillips, und dem ursprünglich als Vorkämpfer der revolutionären Demokratie, später aber als Führer der ultramontanen Partei berühmten Josef v. Görres, der seit 1827 Professor der Literaturgeschichte in München war, geleitet und größtentheils auch geschrieben. In der oben erwähnten Abhandlung erwähnen die „Historisch-politischen Blätter“ das damals eben erst erschienene Buch von Friedrich Saß: „Berlin in seiner neuesten Zeit und Entwicklung“ als eine der wichtigsten Erscheinungen ihrer Gegenwart, welche den Blick öffne in einen Abgrund von Elend und Verworfenheit, der Berlin sittlich und ökonomisch unterhöhlte und es zu einer Pestgrube gemacht habe. So sehr die Leiter der „Historisch-politischen Blätter“ aber auch Berlin als Ausgangs- und Zentralpunkt der liberalen kirchenfeindlichen Aufklärung hassen, müssen sie doch zugestehen, daß sich die furchtbaren, wirtschaftlichen Uebelstände, von denen jene Schrift redet, keineswegs auf Berlin allein beschränken, daß Berlin vielmehr mit all seiner entsetzlichen Verarmung und Korruption an der „allgemeinen Krankheit des Jahrhunderts“ leide und nur derjenige Ort ist, an dem zuerst der moralische und soziale Wankbruch erfolge, der der ganzen modernen Gesellschaft und allen Kulturböckern bevorstehe.

Die „Historisch-politischen Blätter“ drucken u. a. eine Schilderung des Einflusses der Berliner Fabrikindustrie auf

die Verarmung der niederen Volksklassen ab, wie sich derselbe auf dem Gebiete der Rattundruckeri bemerklich gemacht hat.

Im Anfange der zwanziger Jahre heißt es daselbst, habe die Rattundruckeri in großer Blüthe gestanden und den dabei beschäftigten Arbeitern reichlichen Unterhalt gewährt. In den Jahren 1822 und 23 wurden für ein Stück in drei Farben, das jetzt (1846) mit 15 Sgr. (M 1,50) bezahlt wird, 1 Thlr. 12 Sgr. (M 4,20) bezahlt; für ein Tuch von 1 1/2 Ellen, für welches der Druckerlohn jetzt 1 1/2 J beträgt, 4 J. Ein guter Drucker, der jetzt höchstens 5 Thaler wöchentlich verdient, konnte damals seinen Wochenlohn auf 18—20 Thaler bringen. Seitdem ist ein großer Umschwung eingetreten, und die Folgen der Konkurrenz haben sich in furchtbarer Weise geltend gemacht. Ein großer Theil der Drucker, namentlich der Kleineren, ist eingegangen, und der Lohn der Drucker hat sich sehr verschlechtert. Ein großer Theil der Arbeit wird jetzt durch Frauen und Mädchen, die nur halben Lohn erhalten, und durch Burschen verrichtet. Die furchtbarste Wirkung aber haben die Maschinen geübt; während ein Drucker nicht über vier Stück in einer Farbe täglich fertigt, druckt die Maschine täglich 300 Stück in einer Farbe.

Nach diesen unbedingt zuverlässigen Mittheilungen hatte sich also der Lohn um 60—75 Prozent verringert. Daß sich dieser ungeheure Lohnrückgang nicht auf die Rattundruckeri allein beschränkte, sondern ein Uebelstand war, der damals schon das arbeitende Volk Berlins ganz allgemein heimgesucht hat, geht aus dem merkwürdigen Wandel in den Wohnungsverhältnissen von Berlin hervor, der sich zwischen dem ersten und dem fünften Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in Berlin vollzog. Während bis zum Jahre 1808 nahezu die Hälfte der Wohnungen den Durchschnittspreis derselben, nämlich 50 Thaler einbrachte, war bis zum Jahre 1846 der Durchschnittspreis der Wohnungen in Berlin zwar auf das Doppelte gestiegen, aber mehr als die Hälfte sämtlicher Wohnungen, nämlich 85,577, kosteten jährlich 50 Thaler und weniger, und daraus entnehmen die „Historisch-politischen Blätter“ erstens: daß die Mietzpreise in Berlin immer mehr steigen und zweitens: daß die Armut sich immer furchtbarer verbreitet. Für mehr als die Hälfte sämtlicher Wohnungen Berlins wird nur noch die Hälfte des Durchschnittspreises aufgebracht.

### Ist die Arbeit eine Strafe?

Um das Unrecht, das die Befizenden an dem großen Theil Besitzloser durch übermäßige Ausbeutung verüben, gerechtfertigt erscheinen zu lassen, ist man stets bestrebt gewesen, die Berrichter der Arbeit mit ihrem „Schicksal“ anzuhängen, durch das, daß man die Arbeit als die natürliche Bestimmung des Menschen erklärt und damit diejenigen, die um lärglichen Lohn schwer arbeiten müssen, als

nun einmal dazu bestimmt zu trübsen sucht. Ja, man geht sogar so weit, die Arbeit als die größte Wohlthat für den Berrichter derselben darzustellen; sucht man doch schon dem Arbeiterkinde unter verschiedenen Sprüchen auch den zuckersüßen in den Mund zu streichen:

Arbeit macht das Leben süß,  
Mißert alle Last,  
Der nur hat Bekümmerniß,  
Der die Arbeit haßt.

Sonderbar verhält es dann aber später den zu selbständigem Denken erwachten Arbeiter, wenn er sieht, wie gerade er, trotz der vielen Arbeit, schwere Sorgen und Bekümmernisse hat und sehr wenig ihm das Leben süß gemacht wird, obwohl der Andere, der nichts arbeitet, der sogenannte „vom Glück begünstigte Mensch“, in „Saus und Braus“, in Lust und Leppigkeit lebt. Kommt er dann zur Erkenntniß, daß die Vertheilung von Licht und Schatten im Leben denn doch zu ungleich ist, daß dem Arbeiter die Last, dem Reichen die Lust des Lebens zugefallen ist, dann sucht man wieder andere Erklärungen hervor zur Rechtfertigung dieser sogenannten „natürlichen Zustände.“ Man verweist auf die Kirchenlehre, nach der die Arbeit dem Menschen als eine Strafe aufgelegt ist wegen dem von Adam und Eva begangenen „Sündenfall“. Die Unfolgsamkeit wurde bestraft mit dem Fluche: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“ Gestützt auf diesen Theil der Kirchenlehre hat denn auch der Erzbischof von Köln die Arbeiter glücklich gepriesen, daß sie zugelassen seien, durch Elend und Noth die Erbsünde zu sühnen. — Das ist ein hartes „Geld“ und da ein Theil der Menschheit davon ausgeschlossen ist, so müssen die zu diesem Theil Gehörenden glückliche Unglückliche sein.

Heute ist in Wirklichkeit die Arbeit eine Strafe, weil sie zu ungleich vertheilt ist, zu schwer auf dem Einzelnen lastet. Die Arbeiter sind mit langer Arbeitszeit und mageren Löhnen gestraft, gestraft nicht wegen dem sogenannten Sündenfall der „ersten Menschen“ — denn wäre das, so müßten alle Menschen diese Strafe tragen — sondern in Folge der heutigen privatkapitalistischen Produktion. Die Arbeit würde den Charakter der Strafe verlieren, wenn die Hilfsmittel der Arbeit, die durch lange Kulturarbeit so sehr verbessert sind, zur Erleichterung der menschlichen Arbeit dienen würden. So lange sie aber nur zur Vermehrung des Reichthums der Unternehmer dienen und auch noch dazu benützt werden, theuere menschliche Arbeitskraft zu ersparen und durch die dadurch vermehrte Zahl Arbeitstuhender den Lohn zu kürzen, durch übermäßige Arbeitszeit das Leben des Menschen zu verkürzen, — so lange ist die Arbeit eine Last, wird sie als Strafe empfunden. Freilich wird das Ungerechte in allen Tonarten zu beschönigen gesucht; Gelehrte und Ungelehrte beilen sich, in der heutigen Produktion wunderliebliche Reize zu finden, und sie suchen aus der harten Arbeit

"Fleisch", aus der Härte des Lebens "Poese der Arbeit" zu machen.

So hat denn auch ein Gelehrter von hohem Ruf, Herr Seignette, Professor der Naturwissenschaft in Paris, bei einem Schulfeste der "Carboune" die Frage behandelt: "Wer ist es, der heute noch die Arbeit als Strafe ansieht?" Und er kam zu dem Resultat, daß bei den Hilfsmitteln, die die heutige Naturwissenschaft den Menschen zur Verfügung stellt, die Arbeit ihren Charakter als Strafe verloren hat, daß sie Niemanden mehr übermäßig belastet.

Im Organ der Pariser Arbeiterbörse, der "Bourse du Travail", antwortet nun dem Herrn Professor ein Arbeiter, Leon Martin, sehr treffend wie folgt:

Herr Seignette ist ein Gelehrter, ein sehr großer Gelehrter.

Er ist Professor der Naturwissenschaften! Es wäre wirklich groß, wenn der Herr Medner den Kindern, den jungen Leuten, welche berufen sind an dem sozialen Leben Theil zu nehmen, lehren würde, daß der Kampf des Lebens nur eine gerechte, billige, menschliche Grundlage haben kann, wenn ein Jeder weiter nichts als das Wohlsein Aller im Auge hat.

Ist es so? Herr Seignette selbst wird das nicht behaupten können.

Bevor wir die Frage, "die Arbeit sei keine Strafe", im bejahenden Sinne beantworten, betrachten wir die Wesen bei ihrer Geburt. 1000 Kinder werden geboren an demselben Tage; 950 haben arme Eltern, 50 haben reiche Eltern. Niemand kann wissen, welches von diesen 1000 Kleinen das Klügste, das am höchsten begabte sein wird.

Du, Gesellschaft, in deinem eigenen Klassen-Interesse (denn du wärest dumm, wenn du es aus anderem Interesse thun würdest), machst du an, es zu wissen, und du klassifizierst diese kleinen Kinder, bevor du von ihnen etwas anderes als ihren ersten Schrei gehört hast. Die 50 werden bis zu ihrem 25. Lebensjahre die hohen Schulen besuchen. Sie sind bestimmt: Ärzte, Richter, Ingenieure, Offiziere oder irgendwie andere Beamte zu werden. Die 950 andern, unter welchen es ganz gewiß höhere Intelligenzen gibt, werden für die Volksschulen bestimmt. Aus dieser treten sie mit 14 Jahren aus, sie wissen dann genug, um irgend ein Handwerk zu lernen. Wenn die ersteren aus dem Gymnasium aussetzen, so etwa 20 Jahre alt, vollgepöpst voller Latein und Griechisch, haben die Söhne der Armen schon 8-10 Jahre Fabrikarbeit, Arbeit in den Werkstätten oder in den Bergwerken hinter sich, sie haben der Gesellschaft und den Unternehmern schon Profite geliefert durch ihre Arbeit, die ihnen nur in dem Verhältniß zu ihrem Werthe von 4 zu 10 bezahlt wird.

Man hat die Kinder anvertraut der falschen Zivilisation, nichts gibt dir ein Recht, den größten und vielleicht den besten Theil derselben zu opfern. Man hat da gesagt: Hier sind junge Wesen, die den Abgang ersetzen sollen, verwende sie zum Nutzen aller.

Hast du das gethan? Du Gesellschaft, die du ebenso tiefmütterlich als dumm bist. Nun komme her, ziehe deine Bilanz! Von denjenigen, die geboren sind, hast du einen kleinen Theil genommen, und sie zu Privilegirten gemacht. Von allen anderen, von der großen Masse, hast du Unglückliche gemacht, welche du gequält hast, so weit es dir möglich war. Du hast sie zu Verzweifelten gemacht, die entnervt starben und in ihrem letzten Worte dir einen Ausdruck ihres Hasses zuriefen.

Und dennoch fährst du fort, mit den neuen Kleinen, die man dir anvertraut, ebenso zu verfahren.

Geda, korrupte Gesellschaft, gestehe,

daß du bankerott bist, daß du nur eine selbstsüchtige, wilde, unmenschliche Zivilisation besitzt, die bestimmt ist, binnen kurzem zu verenden.

Ich, die ungebildete Natur, die dir diese jungen Wesen anvertraute, die dazu dienen sollten, dich besser, gerechter, einseitiger und glücklicher zu machen; ich, die ich nichts weiß von deinem Brauche, deinen Vorurtheilen, deinen Anzettelungen, deinen Schelmenstreichen, deinem Kunstinteresse, ich sage dir, verurtheilte Gesellschaft, daß nach hundert Jahren diejenigen, die dann leben werden, nach den Gesetzen der wirklichen Naturwissenschaft, der Wissenschaft, die vor Allem bestimmt ist, dem Gesamtwohl zu dienen, dein Andenken verfluchen werden, wie sie vor Scham erröthen werden, daß die große Masse der Ausgebeuteten die Feigheit besaß, dich so lange zu dulden.

Sal diejenigen, welche nach hundert Jahren leben werden, werden sich fragen, wie es möglich war, daß selbst in einer Republik einzelne Unternehmer ihren Besitz nach Milliarden beziffern, während hunderttausende, die man zu den Arbeitern zählt, nicht wissen, wie sie kleiden, wie wohnen, wie sich nähren.

Man wird es nicht begreifen können, wie es zugeht, daß Aktionäre, obgleich sie nichts thaten, skandalöse Dividenden bezogen, während die Bergarbeiter kaum drei Mark täglich für die Arbeit eines Schichttages erhielten, für eine so abschreckende Arbeit, daß ein Verwalter sie nicht für 100 M. täglich übernehmen würde.

Sie haben gefragt, Herr Seignette: "Wer betrachtet heute noch die Arbeit als eine Strafe?" Wozu nützt Ihnen Ihre Wahrheit, Ihre Wissenschaft, wenn Sie das nicht wissen? wenn Sie nicht wissen, daß es Glasarbeiter gibt, die mit 35 Jahren vollkommen verbrannt sterben. Steinmetzen, die in derselben Zeit ihre Lungen verbraucht haben? Haben Sie nie eine große Fabrik, eine große Manufaktur gesehen? Haben Sie einmal von Hochöfen reden gehört? Auf, Sie haben Ferien, gehen Sie nach einem Seehafen und lassen Sie sich die Heizräume eines atlantischen Dampfers zeigen. Treten Sie ein in diese Hölle und Sie werden sich vielleicht ein wenig davon Rechenschaft geben können, was "Arbeit" für diese Sklaven ist, für diese Gemarterten, für diese Gefolterten des Kapitalismus.

Was mich in Erstaunen setzt, Herr Professor, ist, daß Sie nichts von der Thatsache gehört haben sollten, daß es einige Hunderttausende von Bergleuten gibt. Bitte, steigen Sie doch einmal in eine Grube 500-600 Meter tief hinab und besuchen Sie nur während einer Stunde die Grundstollen. Sie werden da Arbeiter finden, die traurig, ergeben in ihr Geschick, und entkräftet Kohlen loshacken. Wenn Sie das gesehen haben, dann werden Sie vielleicht doch glauben, daß auch heute noch die Arbeit eine Strafe ist.

Sie ist noch nach einer anderen Richtung eine Strafe: Verwalter, Grundherren, Beamte jeder Art verachten den Arbeiter und machen ihm das Leben so sauer als möglich durch Strafen, beleidigende Worte, die er zu ertragen gezwungen ist, bei Strafe des Verlustes der Arbeit.

Wissen Sie das nicht? Herr Professor! In hundert Jahren wird es nicht mehr so sein. Die Professoren werden dann vielleicht nicht gelehrter sein, als Sie, Herr Professor, aber sie werden nicht mehr so reden wie Sie. Wenn sie es aber thäten, würden sie keine Zuhörer haben.

Die Bedeutung der Arbeiterorganisationen für diehebung der Klassenlage.\*

In der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise, in der Entfaltung der freien Konkurrenz, sind die Vorbedingungen für die Bildung einer besonderen Arbeiterklasse, die sich nicht bloß durch physische Ueberlegenheit, sondern auch durch geistiges Uebergewicht über die Klasse der Beherrschten auszeichnet, gegeben. Für die letztere Klasse, deren körperliche Entartung evident ist, liegen die Grundbedingungen für die Entfaltung ihrer immanenten geistigen Kräfte aber so, daß neben der unbewußten Unterdrückung des geistigen Entwicklungsdranges, wie er durch die kapitalistische Ausbeutung erzeugt wird, auch die bewußte Niederhaltung Hand in Hand geht.

Es entstehen so zwei Klassen, deren Interessen weit auseinander laufen, und die deshalb auch aufgehört haben, sich gegenseitig zu verstehen. Das ist derselbe notwendige, durch den Kampf um's Dasein gezeitigte Vorgang, den wir überall in der Natur vor sich gehen sehen, und der das urfällige Moment für die Bildung zunächst neuer Rassen, dann aber auch neuer Arten abgibt. Nur die stärkere Art vermag sich zu erhalten, während die schwächere der Vernichtung anheimfällt.

Erkennen wir aber in der Gesellschaftsbildung die wirksamste Waffe der Menschheit im Kampf um's Dasein, die Voraussetzung des kulturellen Fortschrittes, und beachten wir weiter, daß die hierfür unbedingt erforderliche Entwicklung der sozialen Triebe im Individuum, des Altruismus, bei einer auf sozialer Ungleichheit der Individuen gegründeten Gesellschaft unterdrückt wird, so muß in jeder Rassen- oder Arbeiterklasse eine bedeutende Gefahr für die Gesamtheit erblickt werden.

Diese Gefahr wird um so augenfälliger, je mehr es offenbar wird, daß die Theilung der gesellschaftlichen Arbeit überall darauf hinausläuft, nicht für die Beschaffung der notwendigen Bedürfnisse Aller zu arbeiten, sondern für die Erhebung eines Einzelnen über den Standpunkt seiner Mitmenschen. — Die gesellschaftliche und die individuelle Ungleichheit wird künstlich dadurch gefördert, daß die im Besitz der Macht befindlichen Klassen zum Schutz ihrer Reservatrechte, welche ihnen die höhere Stellung und damit auch die Vervollkommnung garantiren, immer neue Institutionen ersinnen (Militarismus, Beamtenkasten etc.), welcher Schutzwall für die Besitzlosen unübersteigbar gemacht wird.

Dieser Gefahr wird aber glücklicherweise von zwei Seiten begegnet. — Wenn auch die Vererbung von Besitz und Rechten beim Menschen eine ungleich größere Rolle spielt, als die unmittelbare Vererbung selbstlicher und geistiger Eigenschaften — wenn auch ein vererbtes Kapital dazu verwandt werden kann, in den Nachkommen der Besitzer durch die Erziehung, durch Bildungsmittel im weitesten Sinne einen höheren Sinn zu erwecken, ritterliche Eigenschaften zu pflegen, die Intelligenz und den guten Geschmack zu steigern, und so der höheren Bourgeoisie durch ihre beispiellose Uebermacht des Kapitalbesitzes allem Anschein nach die Macht in die Hände zu geben, aus ihrem Schooße einen weltbeherrschenden Adel zu schaffen: — so zeigt sie doch nicht die mindeste Neigung dazu. Die Geldaristokratie geht mit verhältnismäßig seltenen Ausnahmen von dem Prinzip des bloßen Erwerbes nicht ab. Sie begnügt sich leicht mit einem äußeren Anstrich von Bildung, geräth dabei oft in das Fragenhafte, verachtet das Einfache und Edle, versäumt es, in ihrer Nachkommenschaft

\* Ein Kapitel aus "Sozialpolitisches Handbuch" von Dr. H. Zug (Verlag des "Vorwärts", Berlin) und empfohlen mir dieses Buch nochmals allen unseren Lesern zum eingehenden Studium. Red.

vor allem männlichen Muth, Erhabenheit über den Wechsel äußerer Geschicke, das Gefühl des Altruismus zu erzeugen, und so bleibt ihre vermeintlich so unüberwindliche Selbstmacht ein Koloss auf thornen Füßen.\*)

Von Seiten der Arbeiter nun, aus denen der Kapitalismus eine körperlich und geistig entartende Masse heranzüchtet, wird in erster Linie durch ihre Koalitionsbildungen entschieden und erfolgreich gegen die oben skizzirte differenzirende Wirkung des Kampfes um's Dasein vorgegangen. Das Gefühl der Solidarität erhält durch den auf allen Arbeitern gleich schwer lastenden Druck mächtig Nahrung. Die großkapitalistische Produktion drängt mit Nothwendigkeit zu organisirten Verbänden der Arbeiter, und so wird vor Allem in ihren Kreisen die Entwicklung der sozialen Triebe in einer Weise gefördert, daß von vornherein eine Regeneration der Gesellschaft nur von der Arbeiterklasse zu erwarten ist. — So ist in den Arbeiterkoalitionen in erster Linie ein Mittel zu erblicken, eine Reaktion gegen die begrenzenden Einwirkungen der kapitalistischen Produktionsweise zu bewirken. Dem ein Jahrhundert lang zielbewußt geführten Kampf um den Normalarbeitstag — in welchem alle Arbeiterschutzbestimmungen kulminiren — ist es zu danken, daß die Degeneration der Arbeiterklasse bis zu einem gewissen Grade stabil geblieben ist. Der Kampf um den Achtstundentag ist darum auch ein kulturgeschichtliches Moment von einer Tragweite, die unsere Nachkommen erst, wenn sie den Kampf um den Erfolg in seiner ganzen Ausdehnung werden übersehen können, in ihrer wahren Bedeutung werden zu würdigen wissen.

Sehr treffend bemerkt deshalb Herzka hierzu in der Zeitschrift für Staats- und Volkswissenschaft:

"In diesem Lichte betrachtet, ist der Kampf für den Achtstundentag etwas Anderes, als wozu ihn verblendete Kurzsichtigkeit machen will; er ist keine Raubjagd um den ohnehin mageren Knochen der in der heutigen Welt erzielbaren Produktionsgewinne, sondern ein Kampf für den menschlichen Fortschritt ganz im Allgemeinen. Und wer sich dem Achtstundentag widersetzt, der übt dabei keinen Akt der Selbstverteidigung gegen einen Angriff auf sein persönliches Interesse, er versündigt sich gegen die Interessen des allgemeinen Fortschrittes. Ein Staat vollends, der in diesem Kampfe gegen die Verkürzung der Arbeitszeit Stellung nehmen wollte, würde damit die Waffen gegen die Grundlagen seines eigenen Gebehens kehren, gegen das Wachsthum der physischen Kraft und des Wohlstandes aller seiner Bewohner."

Wenn der Kampf nun auch auf beiden Seiten, von Arbeitern und Unternehmern, mit unerbittlicher Hartnäckigkeit geführt wurde und geführt wird, wenn Streiks und Boykotts auch Millionen und Abermillionen verschlungen haben, wenn besonders in monarchischen Staaten durch Polizeigewalt und Unternehmerkoalitionen versucht wird, die Bewegung der Arbeiter um Verkürzung der Arbeitszeit niederzuhalten, so zeigt doch vor allem England, das klassische Land des Arbeiterschutzes, daß es dort den vortheilhaftesten Arbeiterorganisationen vielfach gelungen ist, sich aus eigener Kraft viel bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, als die Gesetzgebung ihnen hätte gewähren können, und mehr noch, daß die Arbeiterkämpfe, mochten sie nun zu Gunsten oder Ungunsten der Arbeiterschaft ausgefallen sein, die edelsten Keime der ethischen Entwicklung in die Kreise des Proletariats

\*) Man vergleiche die trefflichen Darlegungen über den Kampf um die bevorzugte Stellung in Lange's Arbeiterfrage, S. 46 ff.

gelegt haben — und das erkennt sogar der nationalliberale Professor Biegler an.\*)

Mit Recht fordert sogar der kleinbürgerliche Sozialist Simon de Stimondi Beseitigung aller Gesetze, welche den Koalitionen der Arbeitgeber gegen die Arbeiter Vorbehalt leisten. Andererseits soll alles aus dem Wege geräumt werden, was die Widerstandskraft der Arbeiter gegen die Gewerbetreibenden untergräbt.\*\*)

Wo herbei Beschränkungen nicht vorhanden sind, sehen wir denn auch die sofortigen Erfolge. Die Einführung des Achtstundentages in Australien ist auf keinerlei theoretische oder politische Anregungen zurückzuführen. Die ersten Gewerke, die ihn erkämpften, die Bauhandwerker und Eisenarbeiter, verlangten ihn, weil die Arbeit der einen in der Sonne, der anderen in der Hitze der Schmelzöfen aus klimatischen Rücksichten ihnen eine Herabsetzung der Arbeitszeit notwendig erscheinen ließ. „Wir haben die Worte Achtstundentag aus unsere Fahne genagelt“, erklärte der Führer der Bauhandwerker 1859, „und selbst wenn man sie herausziehen würde, würden wir uns noch um die Bücher schlagen, die sie gelassen“. Nach und nach folgte ein Gewerbe nach dem anderen dem gegebenen Beispiel, so daß 1888 bereits 20 Gewerbe auf dem jährlichen Umzuge der Arbeiter Melbourne sich des erreichten Achtstundentages rühmen konnten,\*\*\*) und daß 1889 für 60 Gewerbe und drei Viertel aller Arbeiter der Achtstundentag vollendete Tatsache ist, und zwar gesetzliche. — In Neu-Süd-Wales erfreut sich fast die Hälfte aller Gewerbe des Achtstundentages. Die Arbeiter sind eben in Australien eine politische Macht, mit welcher gerechnet werden muß; haben doch seit Juli 1891 die Arbeitervertreter im Neu-Süd-Wales-Parlamente die Mehrheit. Kein Wunder deshalb, daß das Ministerium über die Frage des Achtstundentages gestolpert und zum Falle gekommen ist.

Wie sehr es in der That die Macht der Arbeiterkoalitionen ist, welche die Erfolge der Arbeiterschutzbestimmungen, der Regelung der Arbeitszeit hervorbringt, zeigt folgende kleine Liste aus der jüngsten Zeit, die mit Bechtigkeit um das Vielfache vermehrt werden könnte. Die Gewerkschafts-Union (nene) in Irland erzielte folgende bedeutenderen Erfolge:†)

Die Gasarbeiter von Dublin und Ringstown gewannen den achtkündigen Arbeitstag und eine Lohnerhöhung von 1 1/2 bis 4 Sh. per Woche.

Die Kohlenarbeiter Dublins: Tagelöhner 40 Prozent, regelmäßige Arbeiter 4 bis 8 Sh. Lohnerhöhung per Woche.

Die Tramwayarbeiter: 2 Sh. Lohn-erhöhung per Woche.

Arbeiter der chemischen Industrie: Lohn-erhöhung von 2 Sh. die Woche und eine halbstündige Arbeitszeitverkürzung per Tag.

Kanalarbeiter: Lohnerhöhung 1 1/2 Sh. und 10 Prozent Zeitverkürzung.

Maschinenarbeiterinnen: (fast 1000 in der Union) 10 Proz. Lohnerhöhung.

Marktarbeiter: 15 Proz. Lohnerhöhung.

Die Kutscher und Fuhrleute von 4 der größten Geschäftshäuser der Stadt eine Lohnerhöhung von 2 Sh. per Woche.

Tabakarbeiter: von 2 bis 6 Sh. per Woche.

Die Fabrikarbeiter in Carlow: Männer

\*) Prof. Th. Biegler, Die soziale Frage eine sittliche Frage. Stuttgart, S. J. Göttschen 1891.

\*\*\*) Nouveaux principes d'économie politique. Paris 1827, Bd. I. pag. 355, zitiert von Hertner: Die soziale Reform als Gebot des wirtschaftlichen Fortschrittes, Leipzig, Duncker & Humblot 1891, pag. 86.

†) „Zürcher Post“, 16. April 1891. Eine sehr eingehende Darstellung der Achtstundentagsbewegung in Australien findet sich in dem Werke von Webb und Cox: The eight ours day, pag. 88 ff.

†) „Wiener Arbeiter-Ztg.“ vom 6. Juni 1890.

wie Frauen eine Lohnerhöhung von 2 bis 3 Sh. per Woche.

Erst auf dem letzten Trades-Union-Kongresse in Newcastle, auf dem 1,802,855 organisierte Arbeiter vertreten waren, manifestierte sich wieder die bedeutende Gewalt der organisierten Arbeiter, der „Preisfechter der modernen Arbeiterklasse“, wie Marx treffend die englischen Fabrikarbeiter nannte (Kapital, 8. Auflage, pag. 294). Und mit vollem Recht konnte Thomas Burt, der Präsident des letzten Kongresses die stolzen Worte aussprechen: „Ich nehme an, daß hier annähernd zwei Millionen Arbeiter vertreten sind. Selbst angenommen, die Zahl sei zu hoch gegriffen, so bleibt dieselbe doch immerhin eine enorme. Unsere Zahl kann überhaupt nicht gemessen werden durch leere Zahlen, wie 1 1/2 oder 2 Millionen. — Wenn wir, die organisierten Arbeiter, einen Sieg gewinnen, so bedeutet das einen Sieg der gesamten Arbeiterschaft, der unorganisierten, wie der organisierten.“

Freunde, wenn wir ernstlich, einmütig entschlossen wären zu handeln, so ist es schwer — ja fast unmöglich — die Grenze festzusetzen dafür, was wir zu vollbringen im Stande wären.“

Die Tatsache, daß nach den Ermittlungen der englischen Regierung organisierte Arbeiter unter der Arbeitslosigkeit weniger zu leiden haben, ist selbst wieder ein deutlicher Beweis für die einflussreiche Wirksamkeit der Arbeiterorganisation. Nirgends spiegelt sich deutlicher die unbestechbare Macht der Solidarität. Das Kapital hat tödtlich die Organisationen, aber der Haß entspringt nur der Furcht. Wenn er es mit einer wohlbißigen Arbeiterschaft zu thun hat, so besinnt sich jeder Unternehmer zweimal, seine Willkür zum Ausdruck zu bringen, denn jede Maßregelung wird mit dem Streik beantwortet und vor dieser ultima ratio schreckt auch der engherzigste Kapitalist zurück, besonders dann, wenn die Geschäftslage eine günstige ist. — Am besten lassen sich die Erscheinungen, die natürlich nur innerhalb gewisser Grenzen richtig sind, in Deutschland an der Buchdruckerbewegung verfolgen.\*)

Wie es in erster Linie die wachsende Macht der organisierten Arbeiterschaft ist, welche das Kapital zur Verkürzung der Arbeitszeit zwingt, erhellt deutlich, um wieder nur ein einziges Beispiel anzuführen, aus der Erklärung der schweizerischen Maschinenindustriellen, die in der „Zürcher Post“ vom 12. August 1890 abgedruckt ist. Es handelte sich um eine Verständigung der Gewerbetreibenden und der Arbeiter auf Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden. Prinzipiell waren die Unternehmer durchaus nicht abgeneigt, diese Forderung zu erfüllen und sie waren sich auch sehr klar darüber, daß in dieser verkürzten Arbeitszeit das gleiche geleistet werden könnte, als in der elfstündigen Arbeitszeit; sonst hätten sie nicht die Grundforderung aufgestellt:

- 1. „Die interessierte Arbeiterschaft soll sich ehrlich bestreben, so weit an ihr liegt, in der reduzierten Arbeitszeit das gleiche zu leisten, wie in der bisherigen.“
- 2. „Die interessierte Arbeiterschaft soll Hand bieten zu einer Revision der Artikel 11 bis 14 des Fabrikgesetzes\*\*“ im Sinne einer den Bedürfnissen der Metallindustrie entsprechenden präzisieren und gerechteren Fassung.“
- 3. „Die interessierte Arbeiterschaft soll dafür Gewähr bieten, daß aus diesem Entgegenkommen kein Kapital

\*) Vergl. Walter May: „Die deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital“. Berliner Arbeiter-Bibliothek, Serie 2, Heft 14.

\*\*\*) Arbeitsdauer, Bestimmungen über Hilfsarbeiter, Nachtarbeit, Sonntagsarbeit.

zu Gunsten eines gesetzlichen zehnstündigen Normalarbeitstages geschlagen werde. (Schluß folgt.)

### Eine große Lüge

haben wir und andere Arbeiterblätter es oft genannt, wenn behauptet wird, der Arbeiter und der Arbeitsvertrag sei „frei“. Alle ehrlichen Nationalökonomien und Sozialpolitiker, die nicht direkt oder indirekt im Gold des Kapitalismus stehen, sind ebenfalls der Ansicht, daß es Summbug sondergleichen ist, von „Freiheit“ des Arbeiters und des Arbeitsvertrages zu sprechen. Wieder hat sich ein ehrlicher Mann, dem Niemand vorwerfen kann, daß er „sozialdemokratischen Umsurzbäumen“ hulbigend, die Arbeiter „aufheben“ wolle gegen das Kapital, das Wort zu dieser Frage genommen. G. Pfizer, ein bekannter bürgerlicher Gelehrter, entwickelt in der „Allgemeinen Zeitung“ beachtenswerte Ansichten. Er verfährt den Satz, daß jedem Arbeiter der Anspruch auf den vollen Ertrag seiner Arbeit zustehe und fragt: „Was ist die gerechte Verteilung des durch die Maschinen und die geistige Fähigkeit des Fabrikanten und durch die körperliche Thätigkeit der Arbeiter geschaffenen Mehrwertes?“ — Darauf antwortet kapitalistische Gelehrsamkeit, darüber entscheide der Arbeitsvertrag, und mit der Schulgelehrsamkeit stimmt das Gesetz überein, sofern die Gewerbeordnung in ihrer früheren wie in ihrer neuesten Gestalt für alle Arten von gewerblichen Arbeitern verordnet: „Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist, vorbehaltlich der durch Reichsgesetz begründeten Beschränkungen, Gegenstand freier Uebereinkunft.“

Das findet in erster Linie Anwendung auf den Arbeitslohn, wo eine reichsrechtliche Beschränkung nur eintritt durch das Erwerbverbot. — „Ist aber“, fragt Pfizer, „die Antwort der Schulgelehrsamkeit und des Gesetzes auch die Antwort der Gerechtigkeit? Ist es (nicht bloß dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach) wahr, daß der Arbeitslohn in den Großbetrieben durch Vertrag, durch „freie“ Uebereinkunft bestimmt wird? — Dem Buchstaben nach ist der Satz wahr: der Arbeiter, dem der von der Fabrik gebotene Lohn zu gering ist, kann jederzeit kündigen, und wenn der Gesamtheit der Lohn zu gering erscheint, so haben sie ja auch noch die Koalitionsfreiheit und können einen Ausstand veranstalten. Aber über den Buchstaben geht die Wahrheit nicht hinaus. Der einzelne Arbeiter und die Gesamtheit können die Arbeit einstellen, so lange sie wollen und — so lange der Hunger sie nicht zwingt, sie wieder aufzunehmen; dann wird ein neuer „Arbeitsvertrag“ geschlossen, aber das neue Uebereinkommen zwischen dem Fabrikanten und den hungernden, durch Armut an die Scholle gebundenen Arbeitern ein freies zu nennen, ist doch der reine Hohn auf das Wort „Freiheit.“ Auf den Arbeiter paßt, was der römische Jurist über das Opfer einer Erpressung sagt: „voluit quamvis coactus voluit“ (er hat gewollt, obgleich er nur durch Zwang gewollt hat).

Wenigstens haben bekanntlich schon vor Jahren die bürgerlichen Gelehrten Brentano und Schmoller sich ausgesprochen. Die Lüge von der „Freiheit“ des Arbeiters und des Arbeitsvertrages ist eine so unerhört dumme und plumpe, wie kaum eine andere im kapitalistischen Lügenlexikon.

Noch einige andere unsere Leser interessierende Ausführungen Pfizer's mögen hier Platz finden:

„Wenn wir hören, daß in manchen von einer Aktiengesellschaft betriebenen Fabrik- oder anderen gewerblichen Unter-

nehmen jahraus jahrein 10, 15, 20 oder mehr Prozent Dividende vertheilt werden, dürfen wir uns da wundern, daß den in solchen Betrieben beschäftigten Arbeitern Zweifel aufsteigen, ob sie in ihrem Lohn den vollen Ertrag ihrer Arbeit erhalten? Wir wollen annehmen, daß in so geblühenden Betrieben keine Hungerlöhne bezahlt werden, daß die Arbeiter ein zur Lebensnothdurft reichlich genügendes Einkommen haben (11. Neb.); wenn sie unter diesen Umständen um eine Erhöhung ihres Lohnes zu erwirken, zum Ausstand schreiten, so wird man ein solches Vorgehen, das gewöhnlich beide Theile schädigt, für muthwillig zu erklären geneigt sein, aber die Berechtigung dieses Vorwurfs scheint uns doch ziemlich zweifelhaft; denn daß die Arbeiter, wenn die Aktionäre zwanzig Prozent Dividende erhalten, nicht den vollen Ertrag ihrer Arbeit bekommen, das ist schwerlich zu bestreiten und ein anderes Mittel als den Ausstand haben die Arbeiter nicht, um ihr Recht auf den vollen Arbeitsertrag durchzusetzen.“

Durchsetzen werden die Arbeiter ihr Recht auf den vollen Arbeitsertrag mit dem Mittel des Ausstandes nicht; sie sind auch weit davon entfernt, das zu glauben; sie wissen, daß der Ausstand ihnen im günstigsten Falle nur etwas mehr von ihrem Arbeitsertrage einbringen kann, und sie sind überzeugt, daß erst die sozialistische Wirtschaftorganisation ihnen den vollen Ertrag ihrer Arbeit gewährleisten kann und wird. Bekanntlich geht eine beständig zu vernehmende Klage der sog. „Gutgesinnten“ dahin: die Arbeiter seien „undankbar“ für alles das, was die soziale Gesetzgebung ihnen an „Wohlthaten“ bietet. Diesbezüglich schreibt Pfizer:

„Was von Reichswegen für die Arbeiter geschehen ist, das war ja durchweg wohlgemeint und wird je länger je mehr wohlthätig wirken. Aber Dank und Anerkennung haben alle diese Maßregeln bei den Arbeitern nur in sehr geringem Maße gefunden. Dürfen wir sie darum ohne Weiteres undankbar schelten? Wir glauben das kaum. Der Grund des ausbleibenden Dankes für alle die wohlthätigen Maßregeln liegt gerade darin, daß sie — Wohlthaten vorstellen, Wohlthaten, die die Arbeiter nicht begehrt haben und deren Kosten sie zu einem nicht unbeträchtlichen Theil selbst aufbringen müssen. Für aufgedrungene Wohlthaten aber kann der Wohlthäter keinen Dank verlangen: beneficia non obtruduntur (Wohlthaten werden nicht aufgedrängt) sagt das Sprichwort. Was die Arbeiter, die in ihrer großen Mehrzahl keine Anarchisten und Revolutionäre sind, vom Reich begehren, das sind nicht Wohlthaten, sondern das ist Gerechtigkeit, das ist die ihnen zukommende Stellung im bürgerlichen Leben, und damit ihnen diese zu Theil werde, muß das bürgerliche Recht im Sinne eines sozialen Rechts reformirt werden.“

Ja wohl! König Stumm und Konforten meinen: der Arbeiter brauche keine sozialen Rechte, für ihn müsse der „patriarchalische“ Unternehmer denken und handeln. („Grundstein.“)

### Der internationale Buchdrucker-Kongress in Bern.

Am 25. August wurde im „Casé Roth“ in Bern der zweite internationale Buchdrucker-Kongress eröffnet, dessen Verhandlungen bis Sonnabend Mittag dauerten. Vertreten waren der schweizerische Typographenbund (1210 Mitglieder), der romanisch-schweizerische Buchdruckerverein (460), Elßaß-Lothringen (450), Deutschland (17,000), Frankreich (5600), Rumänien (400), Ungarn (2900), Oesterreich (6000), England (9700), Holland (750), Dänemark und Norwegen (600), Spanien (1560), Belgien (2000) und Luxemburg (80) mit insgesamt 52,000 Mitgliedern. Schweden hat sich schriftlich entschuldigt. Verschiedene Abstimmungsprogramme und -Schreiben gelangten bei der Eröffnung des Kongresses zur Verlesung. Das Bureau wurde für die ganze Dauer des Kongresses mit folgenden Delegirten be-

freit: Seifinger aus Zürich (Präsident des Typographenbundes), Präsident; Keffler aus Paris (Präsident des französischen Verbandes), Vizepräsident; Ott aus Chevreuse, Schriftführer; Croiss aus Luxemburg, Stimmenzähler. Die Kongressverhandlungen wurden in deutscher, französischer und italienischer Sprache geführt.

Der 1889 in Paris abgehaltene erste internationale Buchdrucker-Kongress hatte den Zweck, die Interessen der Buchdrucker in allen Ländern zu vereinigen und die Verbindung der europäischen Buchdruckerverbände herzustellen. Hierüber referierte Buchdrucker Siebenmann aus Bern. Er legte einen Statutenentwurf vor, der als Zweck des internationalen Verbandes in erster Linie die Wahrung der Berufsinteressen betont. Er will den Kampf für bessere Arbeitsbedingungen und kürzere Arbeitszeit; als Kampfmittel hierzu wird der Streik betrachtet, der aus den Mitteln der zu gründenden internationalen Widerstandskasse unterstützt werden soll.

Alle fünf Jahre soll ein internationaler Kongress stattfinden, der den Verband zu bestimmen hat, dem die Leitung der Geschäfte anvertraut wird. Der leitende Verband wählt einen fünfgleibigen geschäftsführenden Ausschuss, dem auch der zu bestellende Verwaltungsrat angehört, der seine ganze Tätigkeit dem Verband zu widmen hat und dafür eine Jahresbezahlung von 8000 Franken erhält.

Jedes Mitglied hat in die internationale Widerstandskasse wöchentlich 7 Centimes zu zahlen. Aus dieser Kasse werden die Kosten der Verwaltung gedeckt und Streiks unterstützt und zwar sowohl Arbeitsstellen in einer einzelnen Buchdruckerlei wie auch allgemeine Streiks. Voraussetzung dabei ist, daß der Streik vom Zentralverband des betreffenden Landes genehmigt ist. Die tägliche Unterstützung soll 3 Francs (à 80) betragen. Im Jahre 1889 bestanden 12 nationale Buchdruckerverbände mit zusammen 4000 Mitgliedern; zahlte jedes derselben pro Woche 7 Cts. (2/3), so ergibt das einen Jahresbeitrag von 158,40 Francs. Möglichenfalls sollen die Beiträge erhöht werden können. Vorgelesen ist die Herausgabe eines internationalen Verbandsorgans, in welchem die offiziellen Publikationen (Protokolle, Rechnungsablagen etc.) Aufnahme finden. Es erscheint monatlich, ist obligatorisch, darf mehrsprachig sein und wird von oben erwähntem Sekretär (Verwalter) redigiert. Siebenmann empfahl am Schluß seines Referats mit warmen Worten Eintreten in die Verhütung der vorliegenden Statuten.

In der Diskussion über das Referat hoben Döblin aus Berlin, Krall aus Wien und der ungarische Delegierte Rosenfeld die Schwierigkeiten und gesetzlichen Hindernisse hervor, die in ihren respektiven Ländern dem Beitritt zu einem internationalen Verbande entgegenstehen. Döblin beantragte, die vorgelegten Statuten zwei nach der Sprache gebildeten Gruppen zur Vorberatung zu überweisen, was auch beschlossen wurde.

Schwierigkeiten bot die Regelung der internationalen Reiseunterstützung, da die romanischen Delegierten auffallend wenig Solidaritätssinn bekundeten und es abzulehnen erklärten, ausländischen Verbandsmitgliedern die gleiche Reiseunterstützung wie den eigenen Mitgliedern zu gewähren. Der Pariser Delegierte erklärte, man dürfe nicht an solche Kollegen Reiseunterstützung gewähren, die kein Wort französisch verstehen. Krall beantragte, daß alle reisenden Mitglieder ohne Unterschied der Sprache das landesübliche Stipendium erhalten sollen, welcher Antrag nach weiterer Diskussion auch angenommen wurde.

Besüglich des internationalen Buchdrucker-Verbandes beantragte die germanische Gruppe folgende Resolution:

Die Vertreter der germanischen Organisationen erklären Namens ihrer Verbände, daß in Lohnbewegungen nur nach vorhergegangener gemeinsamer Verständigung einzutreten ist. In Streikfällen soll eine, alle Mitglieder der beteiligten Verbände belastende Steuer erhoben werden. Die genannte Gruppe ist ferner für Schaffung einer Zentralstelle, welche die internationalen Beziehungen zu vermitteln hat. Die Kosten dieser Zentralstelle werden auf die einzelnen Verbände nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl verteilt. In denjenigen Ländern, wo sich einer internationalen Vereinigung Schwierigkeiten entgegenstellen, geschieht die Verständigung durch einen nationalen Sekretär. Die Zentralstelle wird verpflichtet, alle die internationalen Interessen berührenden Angelegenheiten schnellstens den beteiligten Verbänden zur Kenntnis zu bringen. Organisationen, die dem Beschlusse des Kongresses hinsichtlich der Gewährung der Reiseunterstützung nicht nachkommen, sind von einer Beteiligung ausgeschlossen.

Die romanische Gruppe beantragte die Gründung einer internationalen Widerstandskasse mit freiwilligen Beiträgen

für die Verbände resp. 5 Cts. pro Mitglied und Monat.

Angenommen wurde die Resolution der deutschen Gruppe mit der einzigen Abänderung, daß der Schlusssatz heißen soll: "Verbände, die binnen Jahresfrist nicht dem Schlusssatz der gefassten Resolution nachkommen, sind ausgeschlossen."

Zur Erlebung einiger weiterer Punkte des Statuts wurde eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, die folgenden Bericht erstattete, der vom Kongress angenommen wurde:

1. Die Mitteilungen der Zentralstelle erfolgen im Zirkularwege oder durch die Verbandsorgane. 2. Der nächste Kongress findet zu einer Zeit und an einem Orte statt, die von der internationalen Kommission für geeignet gehalten werden. 3. Der leitende Verband ernannt eine Revisionskommission, welche die Kassengeschäfte regelmäßig zu prüfen hat. Die Zentralstelle ist verpflichtet, jährlich einen Rechenschaftsbericht zu erstatten, der auf dem Zirkularwege den Verbänden zur Kenntnis gebracht wird. Die Zentralverwaltung bestimmt die Aufgaben und die Entschädigungen ihrer Funktionäre. Die Organisation, welche die internationale Kommission ernannt, ist verantwortlich für die Handlungen derselben. 4. Wenn eine Steuer ausgeschrieben ist, kann die Zentral-Kommission eine tägliche Unterstützung geben, die 2 Francs pro Tag nicht übersteigen soll. Der nächste Kongress hat sich mit den Maßregeln gegen jene Verbände zu beschäftigen, die den Beschlüssen der internationalen Zentralstelle nicht nachkommen. 6. Anträge zum internationalen Kongress können nur von Mitgliedschaften gestellt werden und sind durch den Verbandsvorstand an die Zentralstelle zu übermitteln."

Als Zentralstelle des internationalen Buchdruckerverbandes wurde die Schweiz gewählt, deren Vertreter Seifinger und Ott diese ehrenvolle Uebertragung bestens dankend annahmen.

Die angeregte internationale Regelung des Scherlingswesens im Buchdrucker-gewerbe wurde als zur Zeit unerreichbar abgelehnt und beschlossen, die Verbände möchten in allen Ländern der Scherlingsfrage die größte Aufmerksamkeit widmen.

Die Kosten des Kongresses, sowie diejenigen des seiner Zeit von Martin gegründeten und vom Zentralkomitee des schweizerischen Typographenbundes übernommenen Blattes ("Der internationale Buchdruckerverband") wurden einstimmig auf die einzelnen Verbände verteilt.

Sonnabend Mittags schloß der Präsident Seifinger den zweiten internationalen Buchdrucker-Kongress mit einem Hoch auf den internationalen Buchdrucker-Verband und auf die Solidarität der gesamten Arbeiterschaft, in welcher alle Delegierten begeistert einstimmten.

### Korrespondenzen.

#### Formen.

Bunzlau. Damit sich nicht etwa Genossen verleiten lassen, nach Bunzlau zu kommen, um im hiesigen Eisenwerke Arbeit anzunehmen, bringen wir Folgendes zur öffentlichen Kenntnis. Wir Formen in Bunzlau können es unsern Herren niemals recht machen. Wir haben hier hauptsächlich über zu schlechtes Eisen zu klagen, denn es ist keine Seltenheit, daß wenn die Formen am Tage nach dem Gießen die Rosten ausleeren, die Platten nicht ausgegossen sind und in Stücken darin liegen. Kommt man den Herren mit Klagen, so heißt es einfach: "Spannen Sie sich eine Rostenklotze vor, die wird's schon ziehen", oder: "Sie haben keine Eingüsse dran gehabt", oder: "Das Eisen ist gut, das liegt nur am dämlichen Gießen" und noch andere Schmeicheleien mehr. Thatsächlich ist aber das Eisen so schlecht, wie es kaum auf einer zweiten Gießerei der Fall sein dürfte. Dazu kommt noch, daß man hier zu viel umsonst arbeiten muß, denn wenn ein Gegenstand nicht 10 Pfund wiegt, wird er nicht bezahlt. Beim Gußabwiegen ist es dasselbe. Wird nun jedem Formen die Woche dreimal abgewogen und es sind jedesmal 9 Pfund darüber, so werden die 9 Pfund nicht aufgeschrieben. Eine Lohnliste gibt es hier auch nicht; als wir im Februar dieses Jahres eine verlangten, wurde uns versprochen, daß, sobald "man" Zeit haben würde, eine solche angefertigt werde. Es scheinen die Herren sich heute noch "keine Zeit" gehabt zu haben, da wir noch keine Lohnliste zu sehen bekamen. Daher auch jeden Sonnabend die Lohnreduktion; bald an dem Stück, bald an jenem. An Versprechungen fehlt es hier nicht. Wenn wir nicht gehen wollen, wenn das Eisen gar zu dick ist, so heißt es, es sei nur Niederträchtigkeit von uns, damit es recht viel kosten soll. — Daß dabei die Fabrik so viel oder noch mehr Verlust hat wie der Formen, das wollen die Herren nicht verstehen. Das ist doch wahrlich ein Muster von einer Fabrik. Möchten diese Herren nur auch im

"Regulator" erscheinen, in welchem vorige Woche eine Annonce erschien, daß tüchtige Formen auf dem Bunzlauer Eisenwerk gesucht werden. Die Betreffenden würden sich dann wohl erst rechtlich überlegen, nach hier zu kommen. Öffentlich kommen auch unsere Herren hier noch zur Einsicht.

#### Klempner.

Münchberg. Die am 8. September abgehaltene Versammlung der Sektion der Klempner war gut besucht. Zu Punkt 1 hatten sich 12 Mann aufgefunden. Zu Punkt 2, gewerbliche Rundschau, hatte der 1. Bevollmächtigte Müller das Referat übernommen. Er führte aus, wie weit wir mit der anarchischen Produktionsweise kommen und daß dabei die Arbeiter auch selbst mit Schuld tragen; denn anstatt der Organisation beizutreten, springen diese bloß dem Vergnügen nach. So werde das, was vor 8 Jahren nach harten Kämpfen errungen worden, wieder illusorisch gemacht. Daß er darin recht hat, bewies die darauf folgende Diskussion, welche eine sehr lebhaft war. Von Einhaltung des vor 8 Jahren schriftlich gemachten Mindestlohnes von 18  $\frac{1}{2}$  finde man in verschiedenen Werkstätten keine Spur mehr, es würden heute mit 13—13,50 per Woche vielfach abgebeißt und das gerade am meisten in denjenigen Werkstätten, in welchen wenig organisierte Leute sind; auch wurde scharf getadelt, daß Arbeiter, welche noch etwas besser im Lohn stehen, sich der Organisation fern halten, um, wie es scheint, beim Fabrikanten sich nicht zu sein, vielleicht auch deshalb, daß sie immer Abends Arbeit mit nach Hause bekommen, und so den Lohn ihrer Nebenkollegen noch tiefer herunterbrücken. Es ist deshalb Pflicht jedes ehrlichen Arbeiters, sich um seinen Fachverein zu kümmern, um so dem Treiben ein Ende zu machen. Des weiteren werden Fragebogen ausgegeben, um festzustellen, wie weit die Arbeitslosigkeit vorgeschritten ist und was die Ursachen und Wirkungen sind. Es wurde deshalb besprochen, ob es nicht möglich wäre, eine Kasse im Verein zu gründen, um die Noth, die voraussichtlich diesen Winter hauptsächlich im Baugewerbe eintreten wird, einigermaßen zu lindern. Auf Vorschlag mehrerer Kollegen wurde diese Angelegenheit für die nächste Versammlung zurückgestellt. Die nächste Versammlung soll aus Rücksicht auf den Arbeiter-gesangsverein "Union", welcher am 17. September sein 1. Stiftungsfest feiert, auf Sonntag, den 18. September verlegt werden.

#### Metall-Arbeiter.

Cassel. Am 27. August fand unsere regelmäßige gut besuchte Mitglieder-versammlung des D. M. A. B. statt. Der Bevollmächtigte Garbe legte den Bericht über die Agitation bei den Bauhülfern (die gleiche Agitation soll auch bei den Klempnern in Anwendung gebracht werden) klar, gab kund, daß selbige durch zwei Besprechungen und eine öffentliche Versammlung den guten Erfolg gehabt habe, daß sich 48 Schloffer zur Mitgliedschaft bereit erklärten. Genosse Gölze getheilt das Vorgehen der Polizei-Schörrbe, weil die Kollegen bei einer Besprechung am Viertisch von einem Polizisten aufgefordert wurden, das Lokal zu verlassen. Es geschah dies auch. Darauf wurde Genosse Garbe, welcher als Vertrauensmann die Agitation unternommen hatte, obendrein mit einem Strafmandat gehandelt, was uns aber in unseren weiteren Arbeiten nicht abbrechen soll. Ueber die Ausführung einer Berufs-staflist wurde eine lange Debatte gepflogen, worin man sich einigte, in der nächsten Versammlung einen Fragebogen zu unterbreiten. Auch liegen sich wieder 23 Mitglieder aufnehmen. Unser Stiftungsfest, welches am 6. August stattfand, nahm einen gemüthlichen Verlauf; Tanz, Theaterstück (Die Bismarckspende) und komische Vorträge hielten die Teilnehmer bis zu späterer Morgenstunde zusammen, auch einige neue Mitglieder wurden gewonnen.

Wismar. Unsere Verwaltungsstelle des D. M. A. B. besteht bereits ein Jahr. In der ersten Zeit der Gründung hatten wir eine Mitgliederzahl von 47, immerhin ein schöner Prozentlag gegenüber anderen Städten, indem hier ca. 100 Metallarbeiter beschäftigt sind. Ebenfalls konnten wir in der ersten Zeit unsere Mitglieder-versammlungen alle 14 Tage abhalten, sie waren auch immer einigermaßen besucht. Leider sollte dies nicht so bleiben, denn hier wie an anderen Orten hat man von vielen Kollegen die unbegründete Frage zu gewärtigen, was es für einen Zweck habe, und so war die Verwaltung gezwungen, mehrere Kollegen, von denen sie trotz eifrigster Bemühungen keine Beiträge erhalten konnte, zu streichen. Zu bedauern ist nur, daß Kollegen, wenn sie die "D. M. A. B." 8 Wochen erhalten haben, nicht mehr von sich hören lassen, wenn die betreffenden Kollegen etwas Ehrgefühl hätten, so würden sie die referirten Beiträge begreifen und freiwillig austreten. Jedenfalls wäre dieses richtiger und ehrlicher gehandelt. Unsere Mitglieder-versammlungen, welche wir früher

jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats abhielten, mußten wir wegen zu schlechten Besuchs auf jeden Sonnabend nach dem 1. eines jeden Monats beschränken. Zu bedauern ist, daß die ledigen Kollegen sich so viel zurückziehen; es wäre wohl von den Verbandsmitgliedern zu wünschen, daß sie, wenn sie in Werkstätten, Fabriken etc. von reisenden Kollegen um ein Geschenk angesprochen werden, einfach nach ihrem Verbandsbuch fragen, und wenn selbige keines vorweisen können, nichts geben. Denn auf diese Weise würden den Betreffenden zuerst die Augen geöffnet werden. Zum Schluß hätte Schreiber dieses an die hiesigen Kollegen die Frage zu richten: Sind eigentlich die hiesigen Metallarbeiter so gestellt in Lohn, Behandlung u. s. w., daß sie es nicht nöthig haben, sich der Organisation anzuschließen? Diese Frage ist wohl höchst wahrscheinlich mit Nein zu beantworten.

Döbeln. Am 22. August tagte hier eine von etwa 20 Mann besuchte öffentliche Versammlung der Mitglieder d. D. M. A. B. Nachdem die Abrechnung für Mai-Juni vorgelesen, gibt der Vertrauensmann einen kurzen Rückblick auf die ersten 11 Monate, vom 1. Aug. 1891 bis 1. Juli 1892. Darnach betrug die Gesamtsumme der 588,20, die Ausgabe 488,06, die Bestände 98,12. Die Einnahmen weisen auf: Eintrittsgelder 22,50, Beiträge 546.—, Delegationsteuer 18,20, Generalkommissionsmarken 4,50. Veranlagt wurde: an die Hauptkasse gesandt 149.—, Reiseunterstützung 188,97, Unterstützung nach § 2c 93.— für Rechtschutz 62.—, drückliche Ausgaben 47,11. Am 1. August 1891 traten dem Verband 78 Mann bei, in den 11 Monaten 75 Mann, es reisten zu 28, ab reisten 65, freiwillig sind ausgeschieden 9, als Neustanten getreten 23, ausgeschlossen wurden 2. Stand der Mitglieder am 1. Juli 77. — Nachdem 2 Revisoren gewählt waren, wurde dem Vertrauensmann vorgeworfen, er habe während des Formerstreiks zu lau gehandelt und den Vorstand in Stuttgart vertreten, nicht aber die hiesigen Mitglieder, weshalb es nöthig werden würde, einen anderen Vertrauensmann zu ernennen, worauf selbiger erklärt, sobald man nachweisen könne, daß obige Behauptungen richtig seien, werde er gern zurücktreten, dasselbe würde er auch thun, wenn von sämmtlichen hiesigen Mitgliedern sich die Mehrheit gegen ihn wende und verpflichtet er sich, den etwa Neugewählten in die Geschäftsführung einzuführen. Er müsse auch heute noch erklären, daß im Großen und Ganzen das Verhalten des Vorstandes beim Formerstreik korrekt genannt werden müsse, obwohl er gerne gesehen hätte, wenn der Streik anerkannt worden wäre. Nach lebhafter Debatte beschließt man einen Protest zur nächsten Generalversammlung.

Döbeln. Am 25. August und den folgenden Tag fand die Hauptversammlung gegen weitere 19 Beteiligte am Aufstuf bei Gelegenheit des hiesigen Formerstreiks statt. Das Urtheil lautete: Emil Geilert, Häntzelmann, Scheffler, Theodor Hermann, Hentschel und Hermann Geilert sind wegen Hausfriedensbruchs jeder zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Der Angeklagte Dittl wurde wegen Beamteneubildung und Widerstandes zu fünf Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurtheilt, wovon zwei Monate Untersuchungshaft abzurechnen sind, der Angeklagte Schmidt wegen Widerstandes und Beamteneubildung zu sieben Monaten Gefängnis (zwei Monate Untersuchungshaft abzurechnen), der Angeklagte Waltherr wegen Widerstandes zu fünf Monaten Gefängnis. Die Genannten haben auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Dagegen wurden Wuppier, Wittorf, Hempel, Friede, Gullik, Ropsch, Fischer, Galow und Raben freigesprochen; die betreffenden Kosten sind von der Staatskasse zu tragen. Die Verhandlung ergab, daß der Fabrikant Richter polizeiliche Hilfe gefordert und schon am Sonntag, wo noch gar keine Menschenansammlung stattfand, erhalten hatte. Der Fabrikant gab zu, der Polizei-Freihier u. s. w. während des Dienstes gegeben zu haben, während andererseits die Angeklagten behaupteten, Polizeiwachmeister Hoff sei betrunken gewesen. Das Gericht hielt dieses nicht für erwiesen. Ebenfalls für nicht erwiesen erachtete das Gericht einen Streik, da keine Verabredung statgefunden, sondern einfach seitens der Formen gekündigt worden sei. Hervorheben müssen wir noch, daß nicht Einer wegen Aufruhrs bestraft werden konnte und daß der Polizei-Wachmeister seine Aussage dreimal änderte, bis er zuletzt bei der Wahrheit angelangt war, was auf Antrag des Verteidigers zu Protokoll genommen wurde. Auch andere Polizeibeamte hatten in der Voruntersuchung derartige Angaben gemacht, daß der Vorliegende sich veranlaßt sah, denselben eine sehr scharfe Rüge an zu ertheilen. Und nun zum Schluß: Um die Propaganda eines Einzigen zu stillen, wurde die ganze Polizei aufgehoben, Soldaten wurden bis in die Nacht hinein marschbereit gehalten, die ganze Stadt mit Murren in größte Aufregung versetzt, eine ganze Anzahl rechtlicher Leute, darunter viele Familien-

bäter von ihren Angehörigen gerissen und ins Gefängnis zu kürzerer oder längerer Unterjuchungswort geworfen, um später dann wieder außer Verfolgung gesetzt oder freigesprochen zu werden. Und unser Koalitionsrecht? Wenn es überall so gehandhabt würde, wie hier, dann je eher je lieber zum Teufel damit. Man bedenke nur: Die Polizei erhält vom Stadtrat, dessen Mitglied der fragliche Fabrikant ist, Befehl, die neu eingestellten Arbeiter von außerhalb an den Bahnhöfen abzuholen, ohne daß vorher einer der Eingetroffenen bedroht oder angegriffen worden ist, und erhält als besondere Belohnung Freibier! Während andererseits die Ausständigen erst die Bahnhöfe nicht betreten durften; dann geschah dasselbe mit der Straße, an welcher die Fabrik steht, zuletzt wird ihnen auch bei Androhung sofortiger Arretierung das Betreten sämtlicher angrenzenden Straßen verboten. Da wundern man sich nicht, wenn das arbeitende Volk sich nicht allein enterbt, sondern auch rechtlos fühlt und danach sich in seinem Handeln richtet. — Die wegen Hausfriedensbruch Verurteilten haben Revision beim Reichsgericht eingelegt, mit welchem Erfolg, darüber werden wir später berichten.

**Ferlok.** Die hiesige Bahnhöfe hatte in der am 8. August stattgefundenen Mitgliederversammlung beschlossen, eine regere Agitation zu entfalten, um uns die vielen hiesigen fernstehenden Kollegen heranzuziehen. Der Anfang wurde damit gemacht, daß wir ein den hiesigen Verhältnissen angepaßtes Flugblatt verbreiteten, welches auch seine Wirkung nicht verfehlte, denn die zwei Tage darauf einberufene Metallarbeiterversammlung war trotz der großen Hitze sehr gut besucht. Als Redner war Kollege Neumann aus Eberfeld anwesend. Wir können leider nicht sagen, daß der Redner unsere Erwartungen erfüllte, denn von einer gewerkschaftlichen Rede war nichts zu hören, mit geschichtlichen Erzählungen und griechischen Fremdwörtern können wir keine indifferenten Kollegen heranziehen, sondern die müssen mit greifbaren packenden Thatsachen der Gegenwart begeistert werden. Es mußte den Anwesenden doch wenigstens der Zweck und die Ziele des Verbandes klargelegt werden, und welchen Nutzen der Einzelne hat, wenn er dem Verbandsangehörige, aber dieses Alles wurde in der ganzen Rede gar nicht berührt. Wir wollen deshalb hoffen, daß, wenn uns das Agitationskomitee in Eberfeld wieder mal einen Redner schickt, derselbe den hiesigen Verhältnissen besser Rechnung trägt, denn der Erfolg dieser Agitation zeigte sich so recht in der am 8. September stattgefundenen Mitgliederversammlung, welche kaum von der Hälfte Kollegen besucht war, wie die vorigen. An Stelle des abgereisten Kollegen Post wurde Wilh. Siebenschuh, Hagener Chaussee 20, als Bevollmächtigter gewählt.

**Wilm. Siebenschuh.**  
**Röln.** Die hiesige Verwaltungsstelle des D. M. A. W. hielt am 30. August eine außerordentliche Generalversammlung ab. Kollege Schneider wurde mit großer Majorität als Bevollmächtigter gewählt. Bei Wahl eines Reiseunterstützungsauszahlers wurden mehrere Kollegen vorgeschlagen, da aber zu diesem Auszahlern viel Zeit erforderlich ist, indem gerade Röln so viel von den reisenden Kollegen in Anspruch genommen wird, wurden zwei Personen, die Kollege Stubutzki und Schläpfer gewählt. Kollege Stubutzki erstattete Bericht über die Einnahmen und Ausgaben von unserem Ausflug. Es wurden eingenommen 56,30 M und verausgabt 65,10 M, bleibt Defizit 8,80 M. Die Beantwortung der Fragen rief eine längere Diskussion hervor. Alle Briefe sind zu richten an Joseph Schneider, Streitzeuggasse 24.

**Zinsburg.** Wenn wir wieder etwas von uns hören lassen, so geschieht es, um verschiedene recht traurige Verhältnisse an die Öffentlichkeit zu bringen. Bei F. W. Mundrus, Schlosser und Mechaniker, arbeiten 5 Gefellen und 8 Jungen, wovon nur 1 Schlosser dem Verbandsangehörige. Derselbe wurde nun, weil Verbandsmitglied, von seinen Kollegen nicht gerade zuvorkommend behandelt. Als er kürzlich bei der Hobelmaschine beschäftigt war, wurde er von einem älteren Kollegen, da der Stahl stumpf war, angeschmugelt. (Betreffender versteht nebenbei Werkführerstelle bei 11stündiger Arbeitszeit für, sage und schreibe, 18 M.) Es dauerte nicht lange, so kam der Meister in die Hufe gestürzt, faßte den Kollegen am Kopf und schlug ihn mehrmals in's Gesicht, weil er es gewagt hatte, dem Herrn Werkführer zu widersprechen, dann schmiß er ihn zur Thüre hinaus. Erst darauf erkundigte er sich, was eigentlich vorzufallen sei. Der Kollege, welcher sich ob dieser brutalen Behandlung bei der Polizeibehörde beschwert hatte, erhielt sofort seine Papiere. Der Meister hatte den Muth vor der Polizei, zu erklären, daß er den Kollegen weder angefaßt noch geschlagen habe, trotzdem 2 Mann Zeuge des Vorganges waren. Im Gegentheil, er behauptete, der Arbeiter sei ihm mit einem Eisen zu Selbe gegangen. Metallarbeiter

Bineburgs, Ihr müßt nun bald erkennen lernen, daß nur durch geschlossenes Vorgehen sich traurige Zustände aus der Welt geschafft werden können. Aber man bringt seine paar Pfennige lieber nach dem Wesselnub, anstatt sich einer der Arbeiterfrage dienenden Vereinigung anzuschließen. Ich rufe Euch, ihr Judifferenten, nochmals zu: schließt Euch dem Metallarbeiter-Verbands an!

**Leipzig.** Am 4. September fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung für Leipzig-Ost in dem Saale der „Drei Mühren“ statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag: „Zur Geschichte der Arbeit“; 2. Abrechnung des Vertrauensmanns; 3. Bericht der Revisoren und Neuwahl derselben; 4. Diskussion. Kollege Reichelt erhielt zum 1. Punkt das Wort und erzielte sich in einständigem Vortrage seiner Aufgabe in vollstem Zufriedenheit der Zuhörer. Unterem 2. Punkt legte Kollege Radtke die folgende Abrechnung über die letzten zwei Monate ab. Einnahmen: Kassenbestand laut der letzten Abrechnung 161 M, Beitrittsgehalt von 27 männlichen Mitgliedern à 80 Pf., 8,10 M, 1925 Beiträge à 15 S, 285,75 M, Extra-Gewern (4 zu 20 M und 7 zu 10 M) 1,50 M, in Summa 484,85 M Ausgaben: Für örtliche Ausgaben 7,21 M, an die Hauptkasse eingezahlt 860 M, in Summa 867,21 M, so daß ein Kassenbestand von 67,14 M verbleibt. Kollege Radtke theilte weiter mit, daß er sein Amt niederlegen wolle; es machte sich daher notwendig, einige Kollegen vorzuschlagen, da nicht hier der Vertrauensmann zu wählen sei, sondern selbiger vom Hauptvorstand in Stuttgart ernannt würde. Redner erklärte sich bereit, seinen Nachfolger so lange zu unterstützen, bis derselbe vollständig mit seinem Amt vertraut sei. — Nachdem die Kollegen Fromm und Martin erklärt haben, die Kasse sowie die Bücher in bester Ordnung befunden zu haben, wird die Neuwahl der Revisoren vorgenommen und gewählt die Kollegen Masch, Opitz und König gewählt. Zu Punkt 4 forbern die Kollegen Böhmie sowie Reichelt und Herklotz auf, recht fleißig die Arbeits- und Fabrikordnungen an den Vorstand des Metallarbeitervereins abzugeben. Hierauf empfahl Kollege Stiebig, unser Herbergs- und Verkehrslokal mehr zu unterstützen, weil dann den reisenden Kollegen mehr geboten werden könnte. Das Lokal befindet sich Leipzig, Gerichtsweg 14, „Schüttels Hof“. Schließlich regte noch Kollege Herklotz an, eine öffentliche Versammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Die Choleraepidemie und die Arbeiter. Auch Kollege Wabel schloß sich dem an und kritisierte scharf die Verhältnisse, welche noch in so vielen Werkstätten beständen.

**Mannheim.** An die Metallarbeiter Mannheim und Umgebung! Auf Veranlassung des vor kurzer Zeit im „Vorwärts“ erschienenen Aufrufs zur Sammlung von Arbeits- und Fabrikordnungen wurde in der Delegiertenversammlung der zentralisirten Gewerkschaften Mannheims vom 8. August d. J. eine dreigliedrige Kommission gewählt und derselben der Auftrag erteilt, wenn möglich sämtliche Arbeits- oder Fabrikordnungen, sowie sonstige Vorschriften von Meistern, die auf Arbeit oder Lohnzahlungen Bezug haben, in 2 Exemplaren zu sammeln. Das eine Exemplar dieser Ordnungen wird nach Schluß der Sammlung an die im „Vorwärts“ angegebene Zentralsammelstelle abgeschickt, während das andere im Archiv der Zentralisation Mannheim niedergelegt wird. Selbstverständlich ist es nun Pflicht eines jeden Kollegen, dafür Sorge zu tragen, daß dieses Material in großer Masse beschafft wird, damit es an geeigneter Stelle seine Verwendung finden kann. Denn nimmt man Einbild in diese nach der neuen Gewerbeordnung abgefaßten Fabrikordnungen, so muß jeder rechtlich denkende Arbeiter zu der Ueberzeugung kommen, daß dieselben zum größten Theile sehr rigoros und nur zum Nutzen des Kapitals zusammengestellt sind. Thue also Jeder seine Pflicht und Sorge für rasche Sammlung dieses höchwichtigen Materials. Mit kollegialen Gruß

S. A.: W. Gahn, Spengler.  
 Alle gesammelten Ordnungen sind an die Adresse: Dempwolf, Zentralherberge, Mannheim T 6, 1c, zu senden.  
**Neumühlern bei Mel.** Am 18. August fand hier eine Mitgliederversammlung des D. M. A. W. statt. Gewählt wurde Dreher Dornbach als Bevollmächtigter, Schlosser Schulz als Kassier, Dreher Bretag als Schriftführer, die Dreher Waltherr und Thierbach zu Revisoren. Besterer wurde zugleich zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder. Bei Verschiebung wurde das Lokal des Gastwirths Först in Weilingdorf vorgeschlagen und auch einstimmig angenommen. Bei Besprechung der Zeitungsbeilage wurde Kollege Wesperrmann zum Driswana und für Dietrichsdorf Engels, für Neumühlern Wanneke, für Weilingdorf und Ueberbeck Schulz als Kolporteurs gewählt. Die übrigen Angelegenheiten wurden dem Vorstande überlassen und die Versammlungen auf den Sonnabend nach dem 18. im Monat festgesetzt.

**Pöschappel.** Am 27. August wurde in der „Nothen Schänke“ zu Döhlen eine Versammlung der Mitglieder des D. M. A. W. abgehalten. Als Revisoren wurden gewählt: Eichler, Köhner und Wärtel. Zu „Verbandsangelegenheiten“ wurde über Zeitungsbeilage gesprochen; da von verschiedenen Orten keine Mitglieder da waren, mußte dieser Gegenstand auf eine andere Versammlung verschoben werden. Auch wurde die Einziehung der Fabrikordnungen von jeder Werkstatt angeregt. Selbige können in den Lokalen, wo wir Versammlungen abhalten, sowie beim Vertrauensmann abgegeben werden. — Bei der Eröffnung der Versammlung mußte man staunen, daß von einer Mitgliederzahl von 160 nur 20, sage und schreibe zwanzig Mitglieder es der Mühe werth hielten, in die Versammlung zu kommen. Hier muß man fragen, warum kommen nicht mehr, da am Sonnabend doch ein Jeder Zeit hat? Oder glaubt man, man sei, wenn die Beiträge bezahlt sind, seinen Pflichten nachgekommen? Nein, dann fehlt noch viel. Wo findet man denn die beste Aufklärung? Doch nur in der Versammlung, im Kreuzfeuer der Debatten, hier kann man sich am besten ausbilden, was einem Jeden sehr notwendig ist. Ich fordere hiermit alle Mitglieder von Pöschappel und Umgebung auf, etwas besser für den Verband zu agitieren und die Versammlungen zahlreicher zu besuchen. — Auch richte ich an die Mitglieder das dringende Ersuchen, in der Bezahlung der Beiträge pünktlicher zu sein. Die Hauptkasse bedarf der Mittel, und ich bin nicht in der Lage, Geld abzugeben, wenn die Beiträge nicht eingehen.

**Rattingen.** Am 1. Juli d. J. trat hier die Verwaltungsstelle des D. M. A. W. in's Leben. Bei der Wahl des Vorstandes wurde ein Mitglied als Bevollmächtigter gewählt, welcher, als er 8 Wochen diesen Posten inne hatte, gemahregelt wurde. Um neue Arbeit zu erlangen, mußte er diesen Posten niederlegen. In der darauffolgenden Versammlung wurde die Wahl des Vorstandes definitiv vorgenommen und wurden gewählt: als Bevollmächtigter Wilhelm Heidskamp, Bochumerstraße 61 1/2, als Kassier Ernst Werner, Rintorfstraße 55, als Revisoren Joseph Rombschen, Jean Renzer, Wilhelm Beckmann. Unser Verkehrslokal befindet sich bei Gastwirth Hülchen, Oberstr. Am 4. September fand eine Mitglieder-Versammlung statt mit der Tagesordnung: Bezahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht des Kassiers von Juli-August, Stellungnahme zur Ersten Konferenz. Nach Erledigung des ersten Punktes legte der Kassier folgenden Bericht vor: Die Verwaltung gründete sich am 1. Juli mit einer Mitgliederzahl von 18. Im ersten Monat ließen sich 8 Kollegen aufnehmen, im zweiten Monat 2. Die Gesamtzahl ist nun 28. Die Einnahme betrug: für Einschreibegeld 8 M, für 146 wöchentliche Beiträge M 21,90, hiervon Ausgabe: für die örtliche Verwaltung M 7,80, bleibt für die Hauptkasse M 17,60, welche auch eingezahlt wurden. Für die örtliche Verwaltung war eine Ausgabe von M 1,28. Es bleibt demnach ein Bestand von M 6,02. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Zu Punkt 2 wurde beschlossen, den Kassier zu beauftragen, nach Essen zu schreiben und die Tagesordnung der Konferenz einzufordern.

**Stettin.** Am 28. August fand im Lokale des Herrn Hoppe eine Mitgliederversammlung des D. M. A. W. statt. Punkt 1 der Tagesordnung, „Wie verhalten wir uns zur Gründung eines Gewerkschaftsartikels?“ wurde nicht beraten, weil die Sache in eine öffentliche Versammlung gehört. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Der Streik der Krüger'schen Kollegen, wurde beschlossen, die Sperre streng und recht zu erhalten und den Zug abzuwehren. Die Mehrzahl der Kollegen ist abgereist und ist nur noch eine kleine Zahl zu unterstützen. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß einer der gemahregelten Kollegen, welcher als unbrauchbar entlassen sei, bei Herrn Krüger gelernt und für gut gelehrte Arbeit von der Innung ein Ehren-diplom erhalten habe. Da könne also von Unbrauchbarkeit keine Rede sein, die Entlassung sei nur wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbands erfolgt. Der Reklamation der „Met.-Arb.-Ztg.“ wurde das Recht abgesprochen, Kritik über unser Thun und Lassen zu üben. Die Bekanntmachung in Nr. 22 der „Met.-Arb.-Ztg.“ wurde in nähere Erwägung gezogen und mußte man zugeben, daß der Vorstand seine Faltung klargelegt habe. Das Verhalten des Vorstandes konnte indessen nicht als korrekt anerkannt werden, denn er habe in seiner Bekanntmachung nicht einmal die Sperre der Fabrik verurtheilt. Sodann habe die Antwort auf unsere Frage 6 Tage gedauert, wo eine kurze bündige Antwort, und sei es eine Depesche, notwendig gewesen sei. Die Entschuldigung, es sei ein Vorstandsmitglied auf Agitation gewesen und zu einer Entscheidung sei der gesammte Vorstand nötig, wurde als stichhaltig nicht anerkannt. Es müßten doch stets so viel Vorstandsmitglieder zugegen sein, um eine Ent-

scheidung treffen zu können. Die anwesenden Kollegen erklärten, wenn die Antwort des Vorstandes auch früher erfolgt wäre, so wäre der Streik doch unvermeidlich gewesen, denn die Verhältnisse hätten ein Zurückgehen nicht gestattet. Kollege Stod führte noch an, daß der Gendarm Bamberg bei seiner Verhaftung (dieselbe sollte angeblich deshalb erfolgt sein, weil er auf eine Sammelliste Beiträge zur Unterstützung der Streikenden angenommen habe) gedauert habe, er verhafte ihn deshalb, weil er (Stod) Sozialdemokrat sei; er habe sich alle Sozialdemokraten notirt und ginge scharf gegen dieselben vor. Auch habe sich Bamberg Ausdrücke gegen die Stettiner Rechtsanwältin erlaubt, die sehr beleidigend seien. Es dürfte fraglich sein, ob sich dieselben dies ruhig gefallen lassen. Da die streikenden Kollegen bis auf 2 Mann abgereist sind, ist der Streik der Fabrik von Krüger somit beendet. Die Sperre bleibt vorläufig noch bestehen. Wir bitten alle diejenigen, welche Sammellisten, beschriebene oder unbeschriebene, in Händen haben, dieselben so bald wie möglich an mich zurückzusenden. S. Schmidt, Grabow a. D., Oststraße 211.

**Ueberlingen (Baden).** Es existirt hier eine Fabrik, deren Besitzer, ein ehemaliger Krämer und jetziger Spielbürger vom reinsten Wasser, sich in der Behandlung seiner Arbeiter alles Mögliche leistet. (Wie heißt der Spiel? Red.) Bei jeder Gelegenheit kommt dieser gebildet sein wollende Herr mit den größten Grobheiten. Jedenfalls fürchtet er für die frühzeitige Wärmung unsrer Jungen, denn sonst kann ich, da wir auf Stück schaffen, nicht begreifen, daß er das Sprechen verbietet. An und für sich wäre dies ja Alles nicht so schlimm, aber wenn dieser Fabrikpasha in die Hufe reingestürzt kommt und schreit uns entgegen: „Halt! Wer noch einmal das Maul aufthut, der kann machen, daß er fortkommt! Ich... drauf ruff auf Ihre Arbeit!“ — so ist das schon etwas starker Kabal. Der Genosse B. erlaubte sich, den Herrn darauf aufmerksam zu machen, daß ein Tadel in anständiger Tone gesagt werden könnte und dann jedenfalls mehr Erfolg hätte, wie diese Aufmuderel. Das war Del in's Feuer: „Von Ihnen will man ja gar nichts wissen, Ihre Besinnung lenne ich schon. Halten Sie Ihr Maul! Wenn es Ihnen nicht paßt, da wissen Sie ja, was Sie zu thun haben! Na, das Maul wird U. gerade nicht halten, aber was er zu thun halte, ist bereits geschehen. Der Behandlung angemessen, ist natürlich auch die Bezahlung eine äußerst honette. Er stellt mit Vorliebe junge des „Lippelns“ milde Leute ein, die ihm von dem famosen Arbeitsnachweis der Ueberlinger Polizei gratis geliefert werden, und zahlt diesen einen Anfangslohn von sage und schreibe 6 M. Aber es braucht keiner glauben, daß man, wenn man eingeschafft ist, viel mehr verdient. Sechs Tage, je elf Stunden feste geschafft und man geht bei der Lohnzahlung mit 7-9 M, höchstens aber 12 M nach Hause. Da soll hier im Badeort Ueberlingen einer mit dem Lohn auskommen. Für „Vollbeglückter“ wäre hier ein gutes Feld zu reger Thätigkeit, um herauszubringen, wie man mit dem Lohn leben und sich wie Eugens Agnes noch ein Kapitälchen ersparen kann. Genossen, solche Beispiele gibt es Tausende und dennoch hofft Ihr mit katholischen Gesellenvereinen etwas erreichen zu können! Ihr seid den Herren nur Mittel zum Zweck. Sie wollen nur mit Eurer Hilfe Ihre getreuen Kumpane an die gelehrenden Körperchaften bringen, und Euch speisen Sie ab mit Traktäten. Genossen! Eine Verbesserung unsrer Lage können wir nur erkämpfen, und zum Kampf gebrauchen wir eine festgefügte Organisation, darum muß es die höchste und heiligste Pflicht jedes denkenden Arbeiters sein, einer Organisation anzugehören und derselben stets neue Mitglieder zu erringen suchen. Genossen! denkt an das Wort unseres Karl Marx: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

**Ulm.** Nach längerer Zeit wurde hier am 27. August eine öffentliche Metallarbeiterversammlung im Gasthaus zum „Stern“ abgehalten, welche gut besucht war. Ueber das Thema „Zweck und Nutzen der Organisation“ hatte Genosse A. Junge aus Stuttgart das Referat übernommen. Derselbe schilderte die Zeit der Sklaverei und Selbstlosigkeit, die traurigen Verhältnisse der damaligen Zeit und die Kämpfe der Unterdrückten. Ferner schilderte er das Maschinenwesen und dessen Einfluß auf die Produktionsweise. Redner kam dann auf das Koalitionsrecht zu sprechen, welches in Deutschland erst 1869 eingeführt wurde, das aber nur vielfach auf dem Papier steht. Redner zeigte die Nothwendigkeit der Organisationen, worauf er auf die Streiks und deren Folgen zu sprechen kam. Der Streik sei als zweischneidige Waffe zu betrachten; falsch werde das, was mit schweren Opfern errungen, durch den schlechten Geschäftsgang wieder verloren, er warnte vor Ausrichtung planloser Streiks, da solche nur schädlich wirkten. Zum Schluß gung

folgende Resolution ein und wurde angenommen: Die heutige öffentliche Metallarbeiterversammlung im Gasthaus zum Stern...

Wurden. In der am 27. August abgehaltenen Versammlung des U.G. Met.-Arb.-Ver. hielt Herr Debatteur Ad. Thiele einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung und die Fortschritte der Maschinenindustrie...

L. Wien, 4. Sept. Jedenfalls wird es die deutschen Metallarbeiter interessieren, wie die Metallarbeiterorganisation in Oesterreich vorgegriffen ist. Erst vor kurzer Zeit sind die österreichischen Metallarbeiter daran gegangen...

Im Laufe dieses Jahres hatte sich der Verein der Eisen- und Metallarbeiter von Niederösterreich konstituiert und hat jetzt eine Mitgliederzahl von etwa 1900. Der Verein erstreckt sich jetzt auf Wien, Floridsdorf, Leopoldsdorf, Wiener-Neustadt, Neunkirchen, Gloggnitz und St. Pölten...

Nothfällen" einführen. Keine Organisation wird ihre gewahrensten Führer im Stiche lassen, wenn sie durch ihr Eintreten für die Organisation brodeln werden...

Anträge und Interpellationen besprochen wurden, schloß der Vorsitzende die von etwa 120 Delegierten besuchte Hauptversammlung. Die Statuten eines Verbands der Metallarbeitervereine Oesterreichs sind am 8. August ds. J. vom Ministerium des Innern genehmigt worden...

Schlösser u. Maschinenbauer.

Landshut (Niederbayern). Schlösser und Dreher, Achtung! Eine Musterwerkstätte, die ihres Gleichen sucht, ist die Maschinenfabrik von H. A. Sommer in Landshut. Die Lohnverhältnisse sind sehr lobenswerth, denn der „normale“ Minimallohn beträgt pro Stunde 23 Pf., ja es sind sogar Schlösser beschäftigt mit 20 Pf. Die Fabrikordnung enthält nichts weiter als Strafen. Der § 8 derselben lautet: Für das Verfehlen einer Arbeitsstunde wird 20 Pf. abgezogen, für jede weitere 10 Pf. mehr...

Fellenhauer.

Bukarest. Wir geben hiermit bekannt, daß nach fast 2jährigem, nur von einem kleinen Waffenstillstande unterbrochenem Kampfe unsere Forderungen anerkannt sind. Wir haben hiermit die Sperre über Rumänien aufgehoben...

hauermeisterversammlung in Flensburg trägt schon ganz nette Früchte; wie es scheint, will Meister Kern in Breech, pardon! Frau Meisterin Kern damit den Anfang machen, denn dieselbe redet ein ganz gewaltiges Wort in die Werkstätten und Arbeitsangelegenheiten hinein...

Pöllingern u. S. Kollegen, wiederum möchten wir Euch warnen vor dem Kollegen U. Weigand, vor dem in Nr. 81 von den Eisenburger Kollegen gewarnt wurde. Er hatte es auch versucht, uns zu schädigen, ganz in gleicher Weise wie in Eisenburg...

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Es wird uns aus einigen Verwaltungsstellen mitgeteilt, daß seitens der Reisenden über das Herbergswesen und über die von den Wirthen derselben an den Reisenden betriebene Ausbeutung Klage geführt wird. Diese Beschwerden haben auch einige Verwaltungsstellen veranlaßt, in Resolutionen die Regelung des Herbergswesens vom Verbandsvorstand zu verlangen...

Um aber den Reisenden die Anbringung etwaiger Beschwerden zu ermöglichen, sollte in jedem Herberglokale die Adresse des derzeitigen Bevollmächtigten angegeben sein, da häufig kurz nach Herausgabe oder auch schon während des Drucks der Adressenverzeichnisse Veränderungen in der Ortsverwaltung vorkommen...

tion der Kumpen in Halle a/S. (Bevollmächtigter Wilhelm Schmiede in Gleichenstein) und der äußersten Sektion der Schlosser, Maschinenbauer, Dreher, Feilenhauer u. v. B. in Halle a/S. (Bevollm. Jul. Ebeling in Halle) werden ersucht, ihre Schlussabrechnungen schnellst einzusenden.

Folgende Mitgliedsbücher werden für ungültig erklärt: Nr. 27335 des Hermann Seifert, geb. 9. 9. Nr. 41844 des Formers Georg Pirner, geb. 9. 9.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, Vertrauensmänner, sowie einzelnen Mitglieder, uns bei der Ermittlung des Aufenthalts der Mitglieder: Nr. 80846, Franz Hubl, Gärtler aus Wien, Nr. 80849, Eduard Bosh, Dreher aus Biesingen, Nr. 80876, Friedrich Schuler, Gärtler aus Göttingen, Nr. 7828, Michael Jeller, Eisengießer aus Göttingen, behilflich zu sein und uns event. Nachricht zukommen zu lassen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Berufe fern zu halten: Formers von Mühlberg, Feilenhauer von Chemnitz, Wagen, Pflasterer i. W., Bernsdorf b. Dresden.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21, zu richten, und ist auf dem für Mitteilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erbs für Extramarken, Kongressprotokolle oder Delegiertensteuer ist. Mit kollegialem Gruß! Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29) und Zentralkranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter „Vulkan“ (G. S. 89).

In Folge der hier leider mit großer Heftigkeit wüthenden Choleraepidemie sind so zahlreiche Erkrankungen über unser Befinden und über den Stand der Verhältnisse eingegangen, daß wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt sehen: „Bis heute Abend ist weder ein Vorstandsmitglied noch ein Bureaubeamter unserer Kassen von der Seuche befallen worden, alle sind wohl. Die Einwirkung der Seuche auf unsere Kassenverhältnisse ist bis jetzt nicht erheblich, da die Krankheit sehr rasch verläuft und höchstens eine vermehrte Ausgabe durch Zahlung des Sterbegeldes in Betracht kommt, jedoch haben wir glücklicherweise auch in dieser Beziehung bis jetzt nur einzelne wenige Fälle zu verzeichnen.“

Die Opfer, welche die thüringische Seuche erfordert, sind allerorts kolossal und bedeutend höher, als die für die einzelnen Tage in der Tagespresse veröffentlichten Zahlen ergeben. Vom 24. August bis 8. September sind ausweislich der vom Friedrichsbureau für jeden Todten zu erhaltenden Beerdigungsnummer 6991 Leichen beerdigt, während unter normalen Verhältnissen nur durchschnittlich circa 260 Beerdigungen pro Woche hier stattfinden. Aus diesen Zahlen läßt sich ein ziemlich genauer Schluß auf die Zahl der Opfer ziehen, welche die Seuche bis jetzt gefordert hat.

Eine äußerst traurige Folge der Epidemie besteht in der großen Arbeitslosigkeit, welche durch dieselbe hervorgerufen ist und der damit verbundenen Noth. Wir sehen deshalb einem traurigen Winter entgegen, selbst dann, wenn ein baldiges Erlöschen der Seuche eintreten sollte. Zwar sind jetzt über die ganze Stadt Hilfskomitees organisiert, welche aus Privatmitteln die so zahlreich Nothleidenden mit Lebensmitteln, Kleidung und Bettzeug so gut als unter den gegebenen Verhältnissen möglich versorgen, jedoch wird auf die Dauer voraussichtlich die Privatwohlthätigkeit nicht ausreichen, wenn auch zur Zeit bereits über eine halbe Million Mark zur Verfügung steht. Wir haben unsere Kräfte dem Hilfskomitee unseres Bezirks soweit als möglich zur Verfügung gestellt und glauben damit im Sinne unserer Mitglieder zu handeln.

Gleichzeitig bemerken wir noch, daß auch unsere Bureau Räume täglich mehrmals gründlich desinfiziert werden und ersuchen wir die Ortsverwaltungen, nicht etwa aus blosser Vollständigkeit unbegründete Furcht unsere Sendungen zurückweisen. Ein Bevollmächtigter hat sich leider alle Zusendungen während der Cholerazeit verbeten. Unsere große Organisation darf nicht unter

der Gefahrenlosigkeit Einzelner leiden. Wer äußerst vorsichtig sein will, der verbrenne sofort die Umhüllungen der von uns gesendeten Briefe oder Druckfachen, nachdem er den Inhalt herausgenommen und wasche sich dann mit Seife gründlich die Hände.

Indem wir für die vielfach bewiesene Theilnahme herzlich danken, bemerken wir noch, daß wir bis zum Erlöschen der Seuche jede Woche einen Bericht an dieser Stelle geben werden, daß wir uns aber mit Berichten an Einzelne nicht befassen können. Mit Gruß

Die Vorstände.

**Sibing.** In der letzten Mitgliederversammlung der Sibing der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter wurde der Bericht der letzten Generalversammlung verlesen. Da uns von vorn weg die Debatte über diesen Punkt durch die Redaktion (i. Ver. aus Babel) abgeknippt ist (diese Unterstellung wessen wir entschrieben zurück. Wir haben nur gesagt, daß eine Diskussion zwecklos ist. Neb.), so wollen wir doch anfragen, was jetzt mit den Mitgliedern geschehen soll, die über 45 Jahre alt sind? Die Fabriken wollen solche Leute nicht in Arbeit stellen, die in der Ortsklasse sind. Wollen die so geistig begabten Abgeordneten, welche so frisch für Umwandlung eingetreten sind, für die Leute sorgen? Ferner sind auch noch viele in Arbeit, die während des Bestehens der Kasse Unfall erlitten haben, jedoch nur wenig Unfallrente beziehen, diese Mitglieder werden nun schon gar nicht in die Fabrik resp. Kasse aufgenommen und sind der Mißbilligung preisgegeben. Ist denn gar nichts für Solche zu thun? Es wurde doch der Vulkan gegründet, damit die Mitglieder, welche nicht Lust oder Angst hatten, daß die Sibing Nr. 29 nicht bestehen würde oder die erhöhten Beiträge nicht zahlen wollten, ohne Schwierigkeiten mit vollen Rechten übertreten konnten. Die Mitglieder, die auf Grund der Umwandlung der Kasse außer Arbeit kommen, können doch unmöglich weiter Beiträge zahlen, um ihre ferneren Rechte weiter zu wahren. Oder sind die Abgeordneten so sehr davon besesselt, das Geld allein für sich in Anspruch zu nehmen? Es hat mindestens den Anschein. Denn die Mitgliederzahl wird sich sehr verringern und dann bleibt so natürlich das Geld für die, die der Zuschußkasse angehören, übrig. Anders ist es, wenn beide Klassen nebeneinander bestehen, so tritt Jeder nach seiner Ueberzeugung, da oder dort über und behält immer seine Rechte. Dieses war das Motiv, warum der Vulkan gegründet wurde. (Manche Genossen sehen offenbar viel zu schwarz. Wenn keine dem § 75 entsprechende Stifskasse für Metallarbeiter mehr vorhanden ist, so bleibt den Fabrikanten einfach nichts Anderes übrig, als solche Arbeiter zu beschäftigen, denen sie ein Drittel des Beitrags bezahlen müssen. Die 45 Jahre und darüber alten Arbeiter werden doch vielfach nur des Alt ers wegen nicht eingestellt, nicht aber deshalb nicht, weil sie dieser oder jener Klasse nicht angehören. Ausnahmen mögen ja vorkommen. Neb.)

Die Konferenz der Metallarbeiter von Rheinland u. Westphalen

findet am 18. September im Lokale der Wwe. Krag, Steelerstraße, statt. Eröffnung Vormittags 11 Uhr. Die Kollegen zum Abholen der Delegierten sind freundlich an weißen Hosetten mit weißer Schleife. Joseph Roth, Offen.

An die Delegierten der letzten Generalversammlung der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29).

In's Protokoll über die letzte Generalversammlung unserer Kasse hat sich ein Irrthum eingeschlichen. Es heißt da auf Seite 61 Zeile 19: Hierauf wird Paragraph 12 nach Fassung der Kommission einstimmig angenommen. Das ist unrichtig. In diesem Paragraph stellte ich zum 6. Absatz ein Amendement dahin, daß für den ersten Fall 1 Tag, für weitere 2 Tage Krankengeldentziehung als Buße gelten solle, was von der Generalversammlung auch angenommen wurde. Wie nun das Protokoll unrichtig ist, so auch das Statut. Es muß heißen im § 12 Absatz 6 hinter dem Worte Krankengeld: für den ersten Fall 1 Tag u. s. w. Auf meine Eingabe an den Vorstand betreffs Richtigstellung, habe ich eine abweisende Antwort erhalten unter Berufung auf das Protokoll der betreffenden Sitzung. Selbst ist aber der Generalversammlung meines Wissens nach nicht vorgelesen, weil es vor dem Schluß derselben noch nicht fertig gestellt war, sonst wäre der Fehler gefunden worden.

Ich ersuche nun die Delegierten, hierzu Stellung zu nehmen resp. ihre Feststellungen an den Vorstand zu berichten, damit Protokoll und Statut nach den Beschlüssen der Generalversammlung korrigirt werden. Mit Gruß D. Mittag, Gleichenstein.

Ideale der Elektrotechnik.

Die idealen Aufgaben der elektrotechnischen Wissenschaft (Silbert Ingenieur Josef Krämer, Lehrer für Elektrotechnik am Polytechnikum in Mittweida, folgendermaßen: Der unergieblichste Raube sagt irgendein: „Was du kräftig willst, das geschieht.“ Nun, an kräftigem Willen mangelt es uns Elektrikern nicht. Wir glauben auch an die Wahrheit des zirkulären Raube'schen Satzes mit voller Inbrunst, da wir von dieser Wahrheit in den letzten zwei Jahrzehnten schon so viele, manchmal geradezu verblüffende Beweise erhalten haben; aber wir wollen noch viel — sehr viel — wir überbieten uns in der Kraft des Willens, und doch sehen wir manches davon nicht durch, wenigstens vorläufig noch nicht. Vieles bleibt noch immer „Ideal“ mit dem vorzüglichsten Attribut des Ideals: der Unerreichbarkeit. Die internationale elektrische Ausstellung in Frankfurt a. M. gab uns willkommenen Veranlassung, wieder einmal zu präzisieren, was wir wollen, und wie weit wir auf dem Wege nach der Erreichung unserer Ideale schon vorwärts gekommen sind.

Von der Telegraphie spricht heute kein Techniker mehr. Wir wissen, daß auf diesem Gebiete alles geleistet werden kann, was man unter Berücksichtigung der dem Menschen gesteckten Grenzen billigerweise verlangen darf. Im Gebiete der „Telephonie“ wurde seit dem Jahre 1877 so enorm viel erreicht, daß wir das Staunen verlernt haben; was wir in der Berliner Urania und auch in der Frankfurter Anstaltung auf diesem Gebiete hörten, das haben wir von Bell's Telephon, das anfänglich als eine recht nette Spielerei bezeichnet wurde, nicht erwartet; und doch streben wir noch weiter: Das Telephon soll den Ton unter Verhinderung des Wohlklanges stärker reproduzieren, als es denselben erhalten hat. Von der Erreichung dieses Zieles sind wir wohl nicht weit mehr entfernt.

Durch die Tagesblätter ging letzthin die Nachricht, daß der „geniale Verursacher“ Edison (ich würde besonders dankbar sein, wenn mir nur eine von Edison selbständig und allein gemachte Erfindung bezeichnet würde; Edison ist ein genialer Elektrotechniker, aber — wie er selbst zugestehet — kein Erfinder), daß also Edison sich mit der Erfindung des „Fernsehens“ beschäftigt. Das elektrische „Fernsehen“ ist nun allerdings ein bedeutendes Ideal, aber jeder erfahrene Elektriker wird zugestehen, daß wir mit unseren derzeitigen Mitteln und Kenntnissen eine baldige Erreichung dieses Zieles nicht erhoffen können. Das „Fernsehen“ als Unmöglichkeit zu bezeichnen, wird Niemandem mehr einfallen; daß mehrseitig daran gearbeitet wird, ist Thatsache. Jeder, der daran gearbeitet hat, sagt sich aber, daß dabei wahrscheinlich eine physikalische Vorfrage gelöst werden müsse, die ebenfalls noch zu den unerreichbaren Idealen gehört: das ist die Photographie, welche nicht ein eintöniges, sondern ein die Farben des photographirten Gegenstandes genau wiedergegebenes Bild liefert.

Als ein weiteres Ideal müssen wir nun die „elektrische Tischlampe“ bezeichnen, das ist aber nicht etwa jene Tischlampe, zu der man eine mehrgleimige Dampfmaschine oder eine viergleimige Akkumulatoren-Batterie, oder zum mindesten einen mehrjährigen Vertrag mit einer elektrischen Zentralfabrik braucht, die hätten wir schon, sondern eine elektrische Tischlampe, welche uns die Petroleumlampe vollwerthig nicht nur in der Leuchtkraft, sondern auch in der Einfachheit der Beschaffung, insbesondere aber auch der Bequemlichkeit und Billigkeit der Verbrauchsmaterial-Erneuerung ersetzt. Wir wollen eine elektrische Tischlampe von 16 bis 30 Kerzen Lichtstärke, bei welcher man eine geruch- und gefahrlose Lichtzuchtquelle entweder im Fuße der Lampe, oder wenigstens innerhalb der Wohnung ohne Schwierigkeiten unterbringen, die verbrauchten Materialien, möglichst einfach, beim nächsten Kaufmann beschaffen und die Beschädigung des Apparates dann selbst oder durch die dienstbaren Götter des Hauses veranlassen kann. Der Elektriker, der dieses Ideal erreicht, und viele arbeiten daran, hat heute schon seine runde Million in der Tasche, er braucht sie nur herauszunehmen. Wenn er's nur schon bald thätet! Wir fürchten aber, die Erreichung dieses Ideals wird nicht so schnell zu erzielen sein. Unsere bekannten Mittel, zu diesem Zwecke Elektricität zu erzeugen, sind erschöpft. Es müssen dazu neue Wege eingeschlagen werden, und darum ist die erwähnte Million nicht gar so leicht zu verdienen.

Ein anderes, ziemlich fern liegendes Ideal ist die Verdrängung der Elektricität zum Belegen und Kochen. Man hat in dieser Hinsicht schon Versuche angestellt, und die nachfolgenden Daten sollen erweisen, wie weit wir bis heute in diesem Bestreben gekommen sind. Falls eine Hausfrau ihrem Manne ein Stück Rende, englisch gebraten, mit Elektricität zubereiten wollte, so wird die dazu nöthige Elektricität ungefähr 5—8 Mk kosten, wenn sonst günstige Verhältnisse vorausgesetzt werden. Ein bürgerlich deutscher Privathaushalt würde zur Herstellung der zum Kochen und Heizen nöthigen Wärme, wenn dieselbe mittels Elektricität beschafft werden soll, eine 30- bis 40pferdige Dampfmaschine brauchen, und die Hausfrau könnte dabei an Wochentagen noch immer wegen Wärmemangels in Verlegenheit kommen. Auf die Erreichung dieses Zieles können wir daher vorläufig noch nicht hoffen, und Hausfrauen, die sich neue Kochherde anzuschaffen gedenken, können den Hinweis des sparsam-wollenden Herrn und Geheizens auf die baldige Einführung elektrischer Kochapparate ohne weiteres als eine leere Ausflucht bezeichnen und gebührend zurückweisen.

Ein anderes Ideal, dem man aber schon ziemlich nahe kommt, ist die direkte Verwandlung von Wärme in Elektricität. Dazu hat man bereits einen Weg gezeigt, es wurden Apparate konstruirt, die recht Gutes leisten sollen, befriedigt haben diese Apparate (man nennt sie Thermosäulen) aber bis jetzt noch nicht. Vor kurzem zeigte man einen zu solchen Zwecken konstruirten Apparat, durch den das erwähnte Ziel annähernd erreicht sein soll, in Berlin dem dortigen Gewerbeverein. Warum zeigte man ihn aber nicht der für solche Dinge maßgebenden Korporation von Fachmännern, dem bekannten und rührigen elektrotechnischen Verein in Berlin? Fürchtet man die falsche Kritik der Berliner Fachelektriker? Gelingt es, Wärme direkt in Elektricität umzusetzen, so erpart man die Transformations-Prozesse der Wärme in Dampf, von Dampf in mechanische Bewegung und von Bewegung mittels weitausgeleiteter Transmissionen in Elektricität. Bei jeder Transformation der Kraft geht aber ein Theil davon für den Schlupfseffekt verloren, und der Gewinn wäre bei der direkten Umwandlung gewiß ein wesentlicher. Es wäre aber damit auch ein bedeutender Schritt vorwärts gethan in der Erreichung des Hauptideals der Elektrotechnik, das sich dahin präzisieren läßt, daß uns die Möglichkeit geschaffen werden soll, Sonnenstrahlen direkt in Elektricität zu verwandeln. Die Erreichung dieses Ideales würde ganz selbstverständlich für das Menschengeschlecht von heute von unabsehbarer Bedeutung sein. Wenn dieses Endziel einmal erreicht ist, dann kann es uns und unseren Nachkommen völlig gleichgültig sein, daß sich die Kohlenvorräthe unserer Erde bedenklich dem Ende nähern; dann kann es uns ganz unberührt lassen, wenn z. B. die Naphtaquellen Ostens und Amerikas versterben sollten; mit dem aufsteigenden Kraftvorrath der Sonnenstrahlen sind wir mit der nöthigen Wärme, mit dem nöthigen Licht ausgerüstet für unabsehbare Zeit.

Wer die praktischen Resultate gelehrter Forschungen seit ca. 20 Jahren aufmerksam und mit Verständnis verfolgt, dem wird es wohl dämmern, daß wir uns diesem Ziel nähern. Ob wir noch weit davon entfernt sind: Aber weh es! Derartige Dinge kommen oft über Nacht, häufig aber sind sie das Resultat emsiger gemeinschaftlicher Arbeiten, wissenschaftlicher Spekulation und praktischer konstruktiver Thätigkeit.

Wir haben hier nur jene Ideale aufgezählt, die ein allgemeines Interesse zu erregen im Stande sind. Die nahe oder weniger entfernten Ideale des Technikers selbst aufzuzählen, dazu würde der gebotene Raum wohl kaum ausreichen.

Die zunächstliegenden sind in richtiger Erkenntnis der menschlichen Leistungsfähigkeit vorläufig noch nicht so hoch gelegen, wie die in vorliegenden Zeilen aufgezählten. Eine Ueberraschung hat er aber gemein mit dem wissenschaftlichen Forscher; er schwört auf die Worte des Dichters: „Felix, qui potuit rerum cognoscere causas“ (Glücklich der, welcher die Ursachen der Dinge zu erkennen vermocht hat), und unter dieser Devise firmirte er in den letzten zwei Jahrzehnten in jeder unheimlicher Hast vorwärts, und unter dieser Devise wird er schließlich die letzten Ideale erreichen. Die letzten? Das glauben wir nicht! Hat er die hier als die letzten Ideale bezeichneten erreicht, dann wird der nie ruhende Forschergeist des Menschen neue letzte Ideale finden, und dann wieder auf zu frisch-fröhlicher Arbeit.

Litterarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Suttentag in Berlin). Aus dem Inhalt der Nummer 86 heben wir hervor: Soziale Wanderungen in Oesterreich. — Die Landwirtschaftskammern in Preußen. Von

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altenburg. Sonnabend, 17. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im "Goldenen Löwen." Vortrag von Herrn Buchwald.

Barop. Sonntag, 18. Septbr., Nachm. 5 Uhr, Metallarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Stilling zu Gombroch. T.D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. Vortrag. Verschiedenes.

Braunschweig. (Schlosser u. Maschinbauer u. v. V.) Sonnabend, 24. Septbr., Mitglieder-Versammlung. T.D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichten der Beiträge. Stellungnahme zur Ausarbeitung einer Statistik über die Arbeitsverhältnisse der hiesigen Metallindustrie. Bericht über verschiedene Werkstättenzustände. Vereinsangelegenheit. NB. Die Mitglieder, welche mehr als 8 Wochen mit ihren Beiträgen zurückbleiben, werden dringend gebeten, dieselben zu entrichten.

Bremen. Den Kollegen zur Nachricht, daß die Versammlung am 10. Sept. wegen der drohenden Cholera-Gefahr nicht stattgefunden hat. Es fallen deshalb auch die Versammlungen bis auf Weiteres aus. Alles Nähere wird dann in der "Bürgerzeitung" bekannt gemacht. Die Reiseunterstützung wird an Wochentagen von 7-8 Uhr Abends und Sonntags von 11-12 Uhr Vormittags (wo?) ausbezahlt, ebendasselbst Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.

Cassel. Sonnabend, 24. Sept., Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Witterrodt, Schäferg. 33.

Cottbus. Sonnabend, 17. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Generalversammlung bei Behniger. T.D.: Wahl eines Bevollmächtigten und Verschiedenes.

Dresden-Neustadt u. Umgebung. Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlungseigenheit und Ausgabe der Zeitung regelmäßig Sonnabends von 8-10 Uhr in folgenden Lokalen: Neustadt: Restaurant D. Claus (wo auch Verkehrslokal der Kollegen); Mieschen: Restaurant Schuppen, Leipzigerstr.

Hildesheim. Sonntag, 24. Sept., Abds. halb 9 Uhr im Lokale der Wwe. Mathiesen, Kaiserstr. 65, Mitglieder-Versammlung. T.D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Abrechnung. Verschiedenes. Die Mitglieder-Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage statt. Der neue l. Bevollmächtigte, Kollege Richard Weith, wohnt Reichelstr. 101 und sind nun alle Sendungen an ihn zu richten.

Hirschberg. Sonnabend, 24. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal, Ehr. Malfs.

Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 17. Sept., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum "Reißbuck", Kruggasse 4. T.D.: Vortrag des Herrn Fischer: "Die Darwin'sche Theorie". Abrechnung. Verschiedenes. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Bibliothek an den Versammlungsabenden von 8 Uhr an geöffnet ist. Den Vorbesitzer Kollegen zur Nachricht, daß das Zahllokal von Hempel, Sandweg, nach der Burgstraße bei Franz verlegt wurde.

Göppingen. Sonntag, 18. Septbr., Vormittags 10 Uhr, Versammlung im Lokal "Hirsch". T.D.: Wahl eines Bevollmächtigten. Eingahlung und Aufnahmen.

Hamburg. An die Verbandmitglieder in Hamburg und Umgebung. Veranlaßt durch den Ausfall der Versammlungen haben Unterzeichnete in der gemeinsamen Sitzung vom 6. September a. c. einstimmig beschlossen, das Amt eines Geschäftsführers für den Arbeitsnachweis und das Herbergswesen dem bisherigen Geschäftsführer der Sektion der Klempner, G. Gemme, provisorisch zu übertragen bis 1. Februar 1893. Zugleich eruchen wir unsere Mitglieder, auch in dieser Zeit in gewohnter Weise ihren Verpflichtungen möglichst pünktlich nachzukommen. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der Beiträge an den bekannten Stellen und im Bureau, Groß-Neumarkt 38.11.

Die Sektionsvorstände der Verwaltungsstelle Hamburg.

Hamburg. (Sektion d. Klempner und verw. v. G.) Zahlstellen: In Darmbeek: Hildebrand's Klublokal, beim Schützenhof, Raffinerie, Wende. In Eilbeck a. bei S. Witten, Wandsbeker Chaussee, 156 Part. In Hammerbrook bei R. Doß, Grünerdeich 69.11. In Elmshorn bei S. Möhlke, Marktstr. 37.11. In St. Georg bei Rauch, Ecke der Steinemann- und Alneburgerstr. 5. Jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr, Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. Abmeldungen nur im Generalsekretariat, Groß-Neumarkt 38.11.

Die Zahlstellen bei Hauschild und Brüggemann sind eingegangen.

Hamburg. Unsere Versammlungen sind der drohenden Cholera-Gefahr wegen bis auf Weiteres aufgehoben. Beiträge werden jeden Sonnabend Abends von 8 Uhr an im Vereinslokal erhoben. Hauptächlich ist dieses für die einzeln arbeitenden Mitglieder eingehend.

Hildesheim. Stiftungsfest am 18. Sept. bei Gastwirth Fuhrott, Annenstraße, wozu sämtliche Kollegen der umliegenden Villalen eingeladen werden. NB. Das Umhauen der Feilenhauer ist bei Entleihung des Meißelgeschentes verboten.

Höchst a. M. Samstag, 17. Septbr., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. T.D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Eingahlung. Stellungnahme zu dem Unterstützungsfond der Metallarbeiter für Frankfurt und Umgebung. Verschiedenes.

Jena. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß unsere Herberge bei Kollege Wäger, Fremdenverkehr an der Saale, ist. Ebendasselbst wird für die übernachtenden Kollegen die Lokalunterstützung bezahlt.

Kaiserslautern. (Allg.) Samstag, 24. Sept., Abends halb 9 Uhr im "Saalkau", Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Kiel. (Allg.) Mittwoch, 21. Septbr., Abends 8 Uhr bei Gastwirth J. Wurm. Alle Reihe 8, Generalversammlung. T.D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Abrechnung. Jahresbericht. Die Frage der Sozialisierung. Verschiedenes.

Kiel. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 27. Sept., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in den "Vollshallen" bei Davids, Reichenstr. 12-14.

Köln. Das Vereinslokal befindet sich in der Wirthschaft Erb, Kaiserstraße, neben Hotel Blug.

München. Zur Beachtung für reisende Verbandmitglieder! Vom 18. September ab wird am hiesigen Orte die Reiseunterstützung auf der Zentralherberge der Metallarbeiter, "Goldener Anker", Bergstr. 9, ausbezahlt. Wochentags 7-8 Uhr Abds., Sonntags 11-12 Uhr Vormittags.

München. (Sektion der Feiler etc.) Jeden Samstag im Lokal "Hohenstein", Zulfuhrstraße. Sonntag, 25. Sept., zu unseren Kollegen nach Sieglisdorf. Mit welchem Zuge wird Samstag zuvor verabredet.

München. (Sektion d. Metallarbeiter.) Samstag, 17. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung, wozu die Mitglieder wegen höchst wichtiger Tagesordnung ersucht werden, zahlreich zu erscheinen. Sonntag, 18. Sept., Nachm. Stiftungsfest des Gesangsvereins "Union" in der Turnhalle.

München. (Sektion d. Metallschläger.) Montag, 19. Sept., Abds. 6 Uhr im Contumazgarten, Mitglieder-Versammlung. T.D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Wahl eines Revisors. Vortrag des Kollegen Angler: "Hundschau im Gewerbe. Verschiedenes." NB. Alle Briefe an den jetzigen Bevollmächtigten Joh. Angler, Stabiusstr. 1.

München. (Sektion der Klempner-Industrie.) Sonntag, 18. Sept., Früh 10 Uhr ist die Bibliothek geöffnet, es werden die Mitglieder, welche Bücher in Händen haben, ersucht, dieselben abzuliefern. Abends 8 Uhr, Einladung des Gesangsvereins "Union" zum Stiftungsfest in der Turnhalle.

München. (Sektion der Roth- und Glodengießer.) Sonntag, 18. Septbr., Nachmittags 3 Uhr bei Mitglied Heubert, Restauration "Kornblume", Wölgeldorferstr.

München. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 24. Sept., Abends 8 Uhr, Herbstfrühling im Café Merk, Preyelsgasse. Hierzu sind alle Kollegen freundlich eingeladen. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch. Fremde können nur durch Karten eingeführt werden. Sonntag, 25. Sept., Vorschlag in's Breibühlein, Münzgasse. Sonntag, 2. Oktober Restauration Bid, Wassergrasse in Fürth. Am 8. Oktober, Mitglieder-Versammlung.

München. (Sektion der Glaschner.) Sonntag, 18. Septbr., Vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im "König von England", Breitelgasse.

Osnabrück. Sonnabend, 24. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im Vereinslokal Senger, Johannesstraße 45. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung im Vereinslokal Abends von 7-8 Uhr zur Auszahlung gelangt.

Pforzheim. Samstag, 17. Sept., Abds. 7 Uhr allgemeines Herbstfest sämtlicher hiesiger Gewerkschaften mit Theater, Beiträgen und darauffolgendem Tanz. Hierzu sind die Mitglieder freundlich eingeladen. Eintritt bei Vorlegung des Mitgliedsbuchs 20 Pf. Nichtmitglieder 50 Pf.

Reckart. Sonnabend, 17. Sept., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in

der Brunnenhalle. T.D.: Abrechnung und Verschiedenes.

Schniegling-Pass. Sonntag, 25. Sept., Vorm. 10 Uhr, bei Spiegel in Muggenhof, Mitglieder-Versammlung.

Siegen. Sonntag, 25. Sept., Feier des ersten Stiftungsfestes im Vereinslokal des Herrn Wirth Hundt, wozu sämtliche Kollegen eingeladen werden. Freunde des Vereins können eingeführt werden.

Vegeßack. Nächste Mitglieder-Versammlung am 21. Septbr., Abends halb 9 Uhr im Lokale des Herrn Brauns, Hafensstraße. Tagesordnung in der Versammlung. Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats Versammlung daselbst.

Welsert. Samstag, 17. Sept., Abends 8 Uhr, Versammlung bei Wwe. Kotterscheldt, Neustraße.

Witten. Sonntag, 18. Sept., Nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Wirth Dahn, Herbedstr. T.D.: Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. NB. Die Mitglieder können sich in dieser Versammlung zur Fahrt nach Jagen einzeichnen.

Wöbels. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 17. September, Abends halb 9 Uhr, Versammlung.

Zeitzig. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 17. Sept., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Saale der "Vollshallen". T.D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag: "Alford" und Soznarbeit unter spezieller Bezugnahme zur deutschen Gewerbeordnung. Gewerkschaftliches.

Zenis. (Fachverein d. Metallarbeiter.) Sonnabend, 17. Sept., Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung im Lokal.

Anzeigen.

Den Metallarbeitern Deutschlands und des Auslandes

Bringt Unterzeichneter hiermit zur Kenntniß, daß der Schlosser Schulz, angeblich aus Fraustadt in Posen, geb. den 22. Mai 1859, höchlich aus Halle a/S. mit 100 Mk. seiner Gewerkschaftskasse (welcher? Red.) gehörigen Geldes verschwinden ist. Auch hat er sonstige Schwimbeulen verübt. Wir bitten die Kollegen, auf ihn zu fahnden und uns seinen Aufenthalt mitzuthellen.

Mit kollegialem Gruß J. A. der Agitationskommission der Provinz Sachsen:

G. Mittag, Giebichenstein, Advokatenstraße 9a.

Ersuche den Schmied Karl Habete, mir umgehend seine Adresse anzugeben.

Rudolph Orlam in Schalle, Westphalen, Süßstraße 10.

Aufforderung. Ich ersuche den Kollegen Richter, Installateur, mir umgehend seine Adresse anzugeben.

M. Meyer, Jena.

Aufforderung. Ich ersuche den Arbeitgeber Wilhelm Schwabedal, geboren zu Hamburg am 23. Juli 1862, Buch Nr. 29382, um nähere Angabe seiner Adresse, ev. nähere Beschreibung des vorerwähnten Gegenstandes, da ich denselben sonst nicht ausgehändigt bekomme.

Georg Weigand, Elberfeld.

Den deutschen Formern bringe ich meine vorzüglichsten

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'Formerpinsel in empfehlende Erinnerung', 'Nr. 00 à Dqb. 1,50', '1 " " " 2,20', etc.

Um thätkräftige Unterstützung meines Unternehmens bittend, achte mit kollegialem Gruß

H. Weiland, Fürstenaalder (Spre), Eisenbahnstraße 53.

Bereinig. bringt Nutzen!

Ich versende die bekannt guten, extra stark gereinigten Hamburger Federhosen franco gegen Nachnahme überallhin.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like 'prima 3drühtige: prima 3drühtige: St. 6,00 St. 8,50', '2 versch. Längen 11,00 2 versch. Längen 16,00', etc.

Schrittweite in Centimetern angegeben! D. Schlesinger in Pörsburg, Salaplag.